

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung
 der Freien Stadt Danzig
 Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 12.— Mk., vierteljährlich 36.— Mk., Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 4.— Mk. von auswärts 5.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Anzeigenzeile 12.— Mk. von auswärts 15.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postkontingent Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 8290.

Nr. 91

Mittwoch, den 19. April 1922

13. Jahrgang

Erregung in Ententekreisen über den deutsch-russischen Vertrag.

Der Abschluß des deutsch-russischen Vertrages hat in Ententekreisen große Verstimmung hervorgerufen. Aufgeregte Gemüter in Genua wollten sogar schon etwas von einem Aufstiegen der Konferenz wissen. Dazu ist es nicht gekommen. Die Vertreter der großen und der kleinen Entente haben jedoch die allgemeinen Besprechungen am Montag unterbrochen, um zu der neuen Situation Stellung zu nehmen. Das Ergebnis der Beratungen war, daß die Chefs der Delegationen Englands, Italiens, Frankreichs, Belgiens, Japans, der Tschechoslowakei, Polens, Südslawiens und Rumaniens den einstimmigen Beschluß gefaßt haben, eine Note an die deutsche Delegation zu richten, in der sie zum Ausdruck bringen, daß der Abschluß des Vertrages mit Rußland während des Tages der Konferenz eine Verletzung der Bedingungen bedeute, die Deutschland sich selbst auferlegt habe. Durch die Einladung nach Genua hätten die einladenden Mächte ihre Bereitwilligkeit bewiesen, die Erinnerung an den Krieg beiseite zu setzen und Deutschland die Gelegenheit eines ehrenvollen Zusammenarbeitens mit den früheren Feinden gegeben. Auf ein derartiges Angebot hätten die deutschen Delegierten damit geantwortet, daß sie ohne Wissen der Konferenzkollegen in geheim einen Vertrag mit Rußland geschlossen hätten, der spezielle Fragen ins Auge faßt, die die deutschen Delegierten verpflichtet gewesen wären, in loyaler Zusammenarbeit mit den Vertretern der anderen Länder zu erörtern. Unter diesen Umständen sei es nicht gerecht und billig, daß Deutschland an der Erörterung von Abmachungen zwischen den Ländern und Rußland teilnehme. Die obengenannten Mächte zogen also den Schluß, daß die deutschen Delegierten dadurch auf ihre fernere Teilnahme an der Erörterung und den Abmachungen mit Rußland verzichtet.

Die Note ist inzwischen der deutschen Delegation zugestellt worden und Deutschland ist damit aus der Kommission für russische Fragen ausgeschlossen worden. Im übrigen ist die Erregung in den Ententekreisen sehr eigenartig. Die Entente hat in der vorigen Woche häufig mit Rußland verhandelt, ohne die Deutschen hinzuzuziehen. Wenn diese Verhandlungen bisher zu keinem Ergebnis führten, so lag das lediglich daran, daß man Rußland zu harte Bedingungen auferlegen wollte. Das moralische Recht, besonders vom Standpunkt der internationalen Arbeiterklasse, steht zweifellos auf deutscher Seite. Es ist letzten Endes richtig, daß durch den Vertragsabschluß ein starker Druck auf die Ententemächte bei ihren eigenen Verhandlungen mit Sowjetrußland ausgeübt wird. Das Beispiel Deutschlands zeigt der Welt, wie man mit einem ruinierten Staate, wie man mit einem zusammengebrochenen Volke verkehrt, wenn man Frieden und Wiederaufbau wirklich will. Die juristischen Sachverständigen der Entente, die die Aufgabe hatten, zu prüfen, ob der deutsch-russische Vertrag mit dem Friedensvertrag von Versailles in Widerspruch stehe, kamen zu dem Resultat, daß keine Verletzung des Friedensvertrages seitens Deutschland vorliege. Die an Deutschland gerichtete Note stützt sich daher lediglich darauf, daß Deutschland die Beschlüsse von Cannes außer acht gelassen habe. Das „Berliner Tageblatt“ findet die Note ebenso schwach in ihrem Inhalt wie stark in ihrem Ton. Die hinterrücks geführten Verhandlungen seien den Mitteilern bekannt gewesen. Wie ferner aus Genua gemeldet wird, stellt man in den Kreisen der deutschen Delegation fest, daß der Beschluß, Deutschland aus der Kommission, die sich mit russischen Fragen befaßt, auszuschließen, nur vom Plenum der Konferenz gefaßt werden könne. Es wird mit einem Einspruch der Neutralen gegen den Ausschluß Deutschlands von den Verhandlungen mit Rußland gerechnet. Laut „Vossischer Ztg.“ soll den Deutschen mitgeteilt worden sein, niemand in Genua erwarte, daß sie auf Grund der Note ihre Abreise beschließen würden.

Ein Sachverständigen-Bericht über die Währungsfrage.

In der Montag-Sitzung der Unterkommission für Währungsfragen wurde über die Ergebnisse der Beratungen des Sachverständigenausschusses Bericht erstattet. In dem Bericht heißt es: Die Frage der Geldbewertung müsse in jedem Lande für sich geregelt werden. Die Rückkehr zur Goldparität sei wünschenswert, müsse aber in Ländern mit stark gesunkener

Währung eine Desorganisation schaffen und eine Vermehrung der inneren Schuldenlast mit sich bringen. Weiter heißt es in dem Bericht, man müsse nicht hoffen, die Wechselkurse und die wirtschaftliche Prosperität Europas wiederherzustellen, ehe nicht amtlich das Programm der internationalen Schulden entschlossen geprüft worden sei. Ein Staat könne sich nur von seinen ausländischen Schulden befreien, wenn die Gläubigerstaaten den Ueberfluß seiner Produktion aufzunehmen in der Lage seien. Uebersteige die auswärtige

An die werktätige Bevölkerung des Freistaats!

Die Vertreter der kapitalistischen Gesellschaft mühen sich in Konferenzen ab, den Verfall ihrer ungunstigen Weltordnung aufzuhalten. Demgegenüber rüftet die internationale Arbeiterschaft zur Mafzeier, um in solidarischer Eintracht ihre als: Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit und Völkerveröhnung zu erheben.

Die Folgen des Weltkrieges, der ein Ausfluß kapitalistisch-imperialistischer Politik war, lassen auf allen Völkern wie eine schleichende Krankheit. Ein durch Gewalt statt durch Vernunft diktiert Frieden macht jede Genesung unmöglich; zerrütet das Wirtschaftsleben bei Siegern und Besiegten, schafft ständig neue Konflikte und Beunruhigungen.

Durch die imperialistische Ausbeutungspolitik sind die Völker an den Rand des Abgrundes gebracht. Ganz besonders schwer leidet die arbeitende Bevölkerung der Freien Stadt Danzig unter den Auswirkungen des Versailles Diktats. Die unnatürliche wirtschaftliche Bindung mit Polen, verschärft durch die veraltete Zollgesetzgebung Polens, bedrückt die Lebenshaltung der Bevölkerung aufs äußerste. Durch die rückwärtslofe Interessenpolitik des rein bürgerlichen Senats, der zum ausführenden Organ kapitalistischer Eliten hergibt, wird die Not des Volkes bis zur Unerträglichkeit gesteigert.

Während auf der einen Seite die breiten Massen alle Lasten zu tragen haben, werden die besitzenden Kreise nicht nur gesont, sondern ihnen wird auch volle Freiheit zur schrankenlosen Bereicherung und Ausbeutung gegeben.

Darum rufen wir euch zum Protest auf:

- Gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem!
- Gegen die Verkümmernng der Volksrechte!
- Gegen den schamlosen Wucher!
- Für Völkerveröhnung!
- Für Freiheit und Sozialismus!

Der Landesvorstand der S. P. D.

Schuldenlast seine Zahlungsfähigkeit, ohne daß dieses Land ausländische Anleihen erhält, so müßten diese Bemühungen notwendigerweise die Wirkung haben, einerseits die Märkte des anderen Landes zu desorganisieren, andererseits den Wechselkurs des Schuldnerstaates andauernd herabzudrücken.

Der Bericht ist von einer Anzahl von Entschuldigungen begleitet. Die siebente besagt, von allen Reformen sei die wichtigste, jedes Jahr den Haushalt ohne Eröffnung neuer ungedeckter Kredite zu balancieren. Wenn die Besteuerung über das hinausgehe, was aus dem Einkommen des betreffenden Landes bezahlt werden könne, so könne die Besteuerung selbst Ursache der Inflation werden. Das wahre Heilmittel sei die Einschränkung der Regierungsausgaben. Zu dieser Entschließung wurde von deutscher Seite die Einfügung einer Zusatzbestimmung beantragt, die besagt, daß es zur Wiederherstellung der Währungen erforderlich sei, der durch die starke Ueberspannung der Steuern veranlaßten Kapitalflucht entgegenzuwirken. Es sei ein internationales Zusammenarbeiten notwendig, um die Kapitalflucht zu verhindern und das bereits geflüchtete Kapital zu erfassen. Dieser deutsche Zusatzantrag wurde dem Sachverständigenausschuß zur Prüfung überwiesen.

Neue Armenier-Mordtat in Berlin.

Gestern kurz nach 12 Uhr wurden in der Umlandstraße in Berlin die türkischen Staatsangehörigen Djemal Azny Bey und Baha Eddin Chafr ermordet. Djemal Azny Bey war früher Generalgouverneur von Trapezunt und Baha Eddin Chafr leitendes Mitglied des türkischen Komitees „Union et Progres“. Die Mordtat dürfte auf politische Beweggründe zurückzuführen sein. Sie ist vermutlich von hier lebenden Armeniern verübt worden. Nach Aussagen von Augenzeugen kommen als Täter 3 schlanke, mittelgroße, dunkelblonde Leute im Alter von 25-30 Jahren in Betracht. Diese drei Leute flüchteten unmittelbar nach der Tat von der Umlandstraße aus nach der Ludwigsstraße. Am Tatort wurde eine amerikanische Mehrkaliberpistole gefunden. Der Polizeipräsident hat demjenigen eine Belohnung von 20 000 Mark zugesichert, der zur Ermittlung der unbekanntlichen Täter beiträgt.

Offenbar handelt es sich auch hier wieder um einen politischen Mordakt. Die Jungtürken, zu denen die beiden Ermordeten gehörten, haben die Armenier in grausamster Weise verfolgt und unterdrückt. So wurden während des Weltkrieges Zehntausende von Armeniern von den Türken verschleppt und unter grausamsten Qualen ermordet. Aber diese Schandtat der Jungtürken geben den Armeniern nicht das Recht, in Deutschland andauernd politische Blutrache zu üben.

Zur Ermordung Djemal Azny Bey und Baha Eddin Chafr wird noch mitgeteilt: Die Ermordeten wohnten mit ihren Familien seit drei Jahren in Berlin. Beide Familien sowie die Witwe des ermordeten Talaat Pascha nahmen an einer von dem früheren Generalgouverneur von Baireuth veranstalteten Familienfeier gestern abend teil. Als die Teilnehmer nach Hause zurückkehrten, traten aus einer Türnische zwei Männer heraus, die zunächst die in der Mitte gehende Witwe Talaat Pascha zurückrissen und dann Djemal Azny Bey und Baha Eddin Chafr durch Schüsse niederstreckten. Die Frauen und die Kinder brachen ebenfalls vor Schreck zusammen oder verfielen in Schreckkrämpfe. Ein Schankwirt, der einen der davonlaufenden Mörder verfolgen wollte, mußte davon Abstand nehmen, da dieser auf ihn schoß.

Ein politischer Raub im D-Zug.

Danzig als russisches Monarchistennest.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Montag wurde ein Leutnant Herbst, Danziger Staatsangehörigkeit, im D-Zuge 156 von Berlin nach München kurz vor Passau mit Chloroform betäubt und seiner amtlichen Papiere beraubt. Wert- und Schmucksachen blieben unberührt.

Leutnant Herbst, der früher dem Freikorps Lützow angehörte und als Adjutant bei dem aus den Freikorps Gyp und Lützow gebildeten Kavallerie-Schulkommando 11 auch an der Niederwerfung der Kaiserrepublik in München teilgenommen hat, ist seit einem Jahre Kurier der Abteilung des Oberleutnants Hejas, der an der Spitze des Vereins der Erwachsenen Ungarn steht. Herbst sollte im Auftrage des russischen Obersten Goerselman, der kürzlich wegen monarchistischer Umtriebe aus Warschau ausgewiesen wurde und sich jetzt in Danzig aufhält, zwei wichtige Briefe politischen Inhaltes von Danzig nach Oranienburg zum Oberleutnant Hejas bringen. Sonntag morgen hatte er sich von Danzig nach Berlin begeben. Sonntag, abends 7,30 Uhr, fuhr er mit dem D-Zuge 156 vom Anhalter Bahnhof nach Wien ab. In der Nacht erfolgte dann der oben geschilderte Ueberfall, bei dem die fraglichen Briefe geraubt wurden. Herbst ist inzwischen wieder in Berlin eingetroffen. Man nimmt an, daß der Ueberfall von bolschewistischer Seite ausgeführt worden ist.

Das „Tageblatt“ berichtet weiter, daß der Monarchistengeneral in Olina, Heilsberger Weg 6 wohnt. Aus der obigen Meldung geht hervor, daß die aus Polen ausgewiesenen zaristischen Verschwörer in Danzig Unterkunft gefunden haben und von hier aus ihre Freiberer gegen Rußland und Deutschland fortsetzen; denn die Monarchisten Rußlands, Deutschlands und Ungarns bilden heute eine internationale Verschwörer- und Mörderbande. Daß sie nunmehr auch Danzig als ein Hauptquartier ihrer Tätigkeit erforen haben, ist für die Danziger kein erfreuliches Ereignis. Der Senat hat sich zu dem Einzug der russischen Monarchisten in Danzig bisher nicht geäußert. Ob er es jetzt nach dem Falle Herbst tun wird?

Rapp in Deutschland verhaftet

Montag nachmittag 3 Uhr ist Dr. Rapp von Glogow kommend in Glogow eingetroffen und nach dem Verlassen des Schiffes auf Grund des Verdachts auf einen Verstoß gegen die Neutralität verhaftet worden. Er wurde in einem Zimmer des Hotel „Europa“ untergebracht und dort mit dem Dr. Rapp von Glogow und dem Dr. Rapp von Glogow verhaftet. Die Verhaftung erfolgte in der Nacht zum Montag, als Dr. Rapp, der an einer Augenkrankheit leidet, aus dem Glogower Universitätsklinikum entlassen wurde, wo seine Gastfähigkeit geprüft werden soll.

Die die Witter (erner) mitteilen, macht Jagow von seinem Glogower Festungsgefängnis aus den Versuch, auf dem Wege einer ausführlichen Kritik des gegen ihn ergangenen Reichsgerichtsurteils die Notwendigkeit einer Wiederaufnahme des Verfahrens darzutun. Das Reichsgericht wird über die Eingabe antworten.

Snowjews Kritik an der SPD.

Die erst jetzt bekannt wird, hat Snowjew in seinem Bericht an den Kongress der SPD ein überaus pessimistisches Bild der Zustände in der Partei entworfen, wodurch er die inzwischen verhängte Mitgliederbeschränkung begründete. Snowjew führte aus, in den Jahren 1917-21 habe sich eine wesentliche Veränderung im sozialen Bestande der Partei vollzogen, die unabweislich Gefahren in sich birgt. Gegenwärtig gehören nur 60 Prozent der Parteimitglieder der Arbeiterklasse an gegenüber 15 Prozent Bauern und 25 Prozent Angehörige anderer Klassen. Der Zustrom der Bauern gehe namentlich auf dem Wege über die Parteikonferenzen in der Provinz und selbst auf den Parteikongressen in bedenklicher Weise bemerkbar. Die Arbeiterklasse sei infolge des Verfalls der Industrie zersplittert und deklassiert und nicht gerade die besten Elemente seien in den Industriezentren verblieben. Nur ein wirtschaftlicher Wiederaufstieg könne der Partei die Arbeitermassen wieder zuführen. Ferner würden durch das „Monopol der Legalität“, welche auf Jahre hinaus das Vorrecht der kommunistischen Partei bleiben müsse, alle diejenigen, die sich nach aktiver Teilnahme am öffentlichen Leben sehnen, zum Eintritt in die Partei verführt. Es komme hinzu, daß 98 Prozent der Mitglieder erst nach der Märzrevolution von 1917 in die Partei eingetreten seien. Innerhalb der Partei herrschen Gruppenbildungen und beständen Keilungen, und zwar nicht nur wegen politischer Differenzen, sondern auch infolge der Gegensätze zwischen den alten und jungen Mitgliedern, den Gewerkschaftlern und den Wirtschaftlern, den Sowjetbeamten und den Parteifunktionären. Dieses zu einer allgemeinen Erscheinung auswachsende Unbehagen sei eine Folge der neuen Wirtschaftspolitik und des politischen, kulturellen und materiellen Tiefstandes der großen Masse der Parteimitglieder. Man müsse daher die bereits vorhandenen Mitglieder zunächst heranbilden, bevor ein Zustrom neuer nachbringend sein könnte.

Konzessionsverhandlungen in der Ukraine.

Ein Angebot der deutschen Schikanwerter.

In der Ukraine, wo die neue Wirtschaftspolitik bisher nur in zahlreichen Verpachtungen in Erscheinung trat, ist nunmehr eine besondere Konzessionskommission gebildet worden, die es sich in erster Linie zur Aufgabe gestellt hat, die Docks und Werften von Nikolajew, sowie die keramischen Werke im Donezgebiet an Konzessionäre zu vergeben. Über die von der Konzessionskommission angebotenen Verhandlungen ist die Moskauer „Tribuna“ von ihrem Korrespondenten aus Nikolajew folgende Mitteilungen gemacht: „Die Konzessionskommission hat ein Antrag auf Vergabe der Docks und Werften von Nikolajew an die Docks von Nikolajew in den Docks von Nikolajew gestellt. Die Konzessionskommission hat folgende Bedingungen gestellt. Der Konzessionär muß sich verpflichten, alle hässlichen Aufträge zur Herstellung von Dampfmaschinen und zum Bau von Schiffen gewissenhaft auszuführen. Die Werke müssen ihre ganze Produktion behalten, um jederzeit so umgestellt zu werden, daß sie zum Bau von Kriegsschiffen und zur Herstellung von Kriegsmaterial geeignet sind. Ferner verlangt die Sowjetregierung vom Konzessionär die Errichtung eines Wasserkraftwerkes am Bug. Die von der Sowjetregierung dem Konzessionär zur Verfügung gestellte Einrichtung des Docks und Werften ist als Kapitalbeteiligung der Sowjetregierung am Konzessionsunternehmen anzusehen. Die Verhandlungen haben bisher zu keinem Ergebnis, weder in positivem, noch in negativem Sinn geführt.“

Gegen den bayerischen Partikularismus.

Der Landesverband Bayern des Republikanischen Reichsbundes erklärt an die republikanische Bevölkerung in Bayern und im Reich einen Aufruf folgenden Inhalts: „Artikel 17 der Reichsverfassung besagt: 'Jedes Land muß eine freistaatliche Verfassung haben.' Unter Nichtachtung der Weimarer Verfassung magt es eine in Bayern eben ins Leben getretene Organisation, der 'Bayerische Heimat- und Königsbund', die Verschlagung der Reichseinheit durch Wiedereinführung des Wittelsbacherischen Königtums, ungehindert von der Exekutive des Freistaates Bayern, auf seine Fahne zu schreiben.“

Außer den Sprechern der bayerischen Sozialdemokratie im Bayerischen Landtag hat es bis jetzt niemand gewagt, gegen diese ungeheuerliche Annahme Protest einzulegen. Der Republikanische Reichsbund Bayerns ruft nun alle Organisationen innerhalb des deutschen Reichsgebiets, die auf dem Boden der Verfassung stehen, auf, gelegentlich ihrer Tagungen dagegen zu protestieren. Die am 29. und 30. April in München tagende republikanische Reichskonferenz wird sich mit der Angelegenheit beschäftigen.“

Abg. Sollmann zur Frage der Rheinland-Autonomie.

In einer Versammlung der Sozialdemokratischen Partei zu Trier besprach der Abg. Sollmann die im Reichstage eingebrachte Interpellation über angebliche französisch-englische Verhandlungen, die militärische Besetzung aufzuheben, wenn die Rheinlande eine „neutrale Autonomie im Rahmen des Reiches“ erhielten. Die Sozialdemokratie habe nichts gegen die militärische Neutralisierung, wie sie schon im Friedensvertrag vorgesehen sei. Wenn sich die französische Politik damit nicht zufrieden gebe, so müsse man daraus schließen, daß sie die Autonomie nur fordere, um die Rheinlande in die Hand zu bekommen. Das wäre für Europa ein noch größeres Unglück als der jetzige Zustand. Die SPD. stehe im schärfsten Gegensatz zu allen Bestrebungen, einen rheinischen Pufferstaat zu schaffen, für dessen Notwendigkeit die Arbeiter auch keinen Grund sähen. Obwohl die Verfassung die Möglichkeit der Bildung neuer Länder im Reich vorsehe, habe sich nirgends bei den rheinischen

Arbeiter die geringste Neigung gezeigt, eine rheinische Republik oder eine autonome Provinz zu verlangen. Auch seien Breiten gezeigt, die sich nirgends in der rheinischen Arbeiterklasse Abneigung, da sie sehr gerne wolle, mit sich zu lassen haben würde, wenn die mit Deutschland verflochtenen rheinische Wirtschaft auch das Experiment westlicher Orientierung erproben würde. Die rheinischen Sozialdemokraten wollen daher die größten Arbeiterorganisation der Welt bleiben, die in keinem Lande der Welt einen solchen Machtfaktor bilden wie in Deutschland.

Die Kontrolle der deutschen Luftfahrt aufgehoben.

Eine Note der Völkerverkonferenz über die künftige Durchführung der militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages, die am zweiten Osterfesttage im Auswärtigen Amt einging, bestätigt, daß die Luftfahrtkontrollkommission mit dem 6. Mai ihre Tätigkeit einstellen wird. Es werden sofort in der Note die Begriffsbestimmungen zur Unterscheidung der Zivilluft- und der verbotenen Militärluftfahrt festgelegt. Ueber die Einhaltung jener Begriffsbestimmungen soll ein allierter Garantekomitee wachen. Im zweiten Teil schlägt die Note betreffend der künftigen Gestaltung der Kontrolle des Landheeres und der Marine vor, daß nach Erledigung der dringendsten schwebenden Aufgaben der Militärkontrollkommission an deren Stelle ein Militärgarantekomitee treten soll.

Gesammeltes Kriegsmaterial.

Die Reichstreuhandgesellschaft hat soeben einen neuen Bericht veröffentlicht, in dem aufgeführt wird, welche Mengen von Kriegsmaterial ihr bisher angefallen sind. Es handelt sich um: 5870 250 Gewehre und Karabiner, von denen noch 8588 unzerstört auf Lager sind und 14 689 an das Reich bzw. die alliierten Mächte abgegeben wurden. Der Rest wurde zerstört. Von 104 477 Maschinengewehren sind noch 14 auf Lager, 379 wurden abgegeben und 104 084 zerstört. Sämtliche 28 440 Minenwerfer und Mörser von solchen, die der Reichstreuhandgesellschaft eingeliefert wurden, sind zerstört worden. Dasselbe Schicksal erlitten 54 415 Geschütze und Mörser sowie 27 860 Raketen. An Munition fielen der Reichstreuhandgesellschaft an über 70 1/2 Millionen scharfe Artilleriegeschosse und Minen, rund 38 Millionen scharfe Hand-, Gewehr- und Wurfgrenaten, über 120 Millionen scharfe Fäuser und 980 Millionen Stück Handwaffen-Munition. Von 14 014 Flugzeugen sind 18 881 zerstört, 4 auf Lager und 829 abgeliefert worden. Von Flugzeugmotoren wurden 24 046 zerstört, 15 gingen auf Lager und 8851 wurden unzerstört abgeliefert. Diese Zahlen dürften erneut beweisen, daß es eine Unmöglichkeit für Deutschland ist, das waffenstarrende Frankreich ernstlich zu bedrohen.

Versicherungsangestelltenstreik in Hamburg.

Eine Dienstag abend abgehaltene öffentliche Versammlung der Versicherungsangestellten Hamburgs hat mit allen gegen eine Stimme beschlossen, heute in den Streik zu treten.

Entschädigung aller Kriegsteilnehmer in Amerika.

Infolge eines neuen Gesetzes bekommen sämtliche Kriegsteilnehmer in den Vereinigten Staaten für einen jeden Tag ihres Dienstes eine nachträgliche Vergütung von 1 Dollar 25 Centes in Europa, und von 1 Dollar, wenn sie in Amerika Dienst taten. Die Kosten der Entschädigung werden durch neue Verbrauchssteuern bestritten. Eine Gruppe im Senat verlangte, daß die Kriegsschulden der Verbündeten eingefordert und für diese Entschädigung verwendet werden sollen.

Der Zug 0 Uhr 13.

Bekanntlich ist die Einführung der 24-Stunden-Uhr im Dantsiger Eisenbahnverkehr geplant, um eine Uebereinstimmung mit den polnischen Fahrplänen herbeizuführen. Man kann nun Genuß oder Freude dieser neuen Zeitenteilung sein, sicher ist, daß durch sie in den ersten Monaten ihrer Einführung mehr oder weniger tragikomische Vorfälle sich ereignen werden. Sehr launig wird ein solches Erlebnis in der „Uhrmacherkunst“ wie folgt geschildert.

Der Reisende (sehr höflich): „Verzeihung, wo fährt der Zug 12 Uhr 13 ab, bitte?“
Der Angestellte (gleichgültig): „Es gibt keinen Zug 12 Uhr 13 mehr.“
Der Reisende (unruhig): „Wie kein Zug 12 Uhr 13 mehr? Mein Freund, denken Sie doch, bitte, nach; Sie müssen sich irren.“
Der Angestellte (sehr würdig): „Sie können wenigstens höflich sein. Ich irre mich nie!“
Der Reisende (nachgiebig): „Beruhigen Sie sich, bitte, mein Herr, ich habe Sie nicht beleidigen wollen, aber was Sie sagen, kann doch nicht stimmen, der Zug 12 Uhr 13 muß doch fahren, ich habe ihn doch noch vor acht Tagen benutzt!“
Der Angestellte (unruhig): „Also, um zum Schluß zu kommen, zuerst eine Frage: An wen wenden Sie sich eigentlich, an mich als Mensch und Bürger oder als Angestellten und Staatsbeamten? Wenn es an den Menschen ist...“
Der Reisende (äußerst demütig): „Aber mein lieber Herr, ich wende mich an den, den Sie wollen.“
Der Angestellte (gemessen): „Sie könnten wenigstens mich nicht unterbrechen. Wenn Sie sich also an mich als Menschen wenden — und ich bin ein guter Mensch —, so kann ich Ihnen antworten und Sie darüber aufklären, daß man nicht mehr sagt: der Zug 12 Uhr 13, sondern der Zug 0 Uhr 13.“
Der Reisende (strahlend): „Oh, großer Dummkopf!...“
Der Angestellte (sich aufrichtend): „Mein Herr!“
Der Reisende (wieder sehr demütig): „Ich habe mich selbst gemeint, mein lieber Herr. Oh, ich großer Dummkopf, daß ich nicht daran dachte! Es gibt ja jetzt keine Nacht mehr,

kein „Morgens“ mehr, kein „Abends“ mehr und daher auch keinen Zug um 12 Minuten nach Mitternacht mehr. Entschuldigen Sie bitte. Es war eine alte Gewohnheit von mir, wissen Sie, so zu fragen. Also ich wiederhole nochmals, wo fährt der Zug 0 Uhr 13 ab?“
Der Angestellte: „Der Zug 0 Uhr 13 von heute? Nun wohl, dieser Zug, mein Herr, ist schon abgefahren.“
Der Reisende (ganz außer Fassung): „Er ist abgefahren? Nein, das kann doch nicht möglich sein! Oh, welch ein Unglück!“ (Er wird ohnmächtig.)
Der Angestellte (gemächlich): „Der Zug 0 Uhr 13! hal! hal! Der Zug 0 Uhr 13! Das ist schon lange her, daß der abgefahren ist, der ist schon an seinem Bestimmungsorte angekommen.“
Der Reisende (kommt wieder zu sich, zitternd): „Er ist schon abgefahren, sagen Sie? Und seit wann ist er abgefahren?“
Der Angestellte (pfelegmatisch, steht auf seine Uhr): „13 abgezogen von 59 bleibt 46... von 24 bleibt 23, es sind also genau 23 Stunden 46 Minuten her, mein sehr geehrter Herr Reisender.“
Der Reisende (wieder ganz zu sich gekommen, heftig): „Einer von uns beiden muß verrückt sein, mein lieber Herr Bahnangestellter! Es ist jetzt 11 Uhr 59 und...“
Der Angestellte (in entschledenerm Tone): „Bitte sehr, 23 Uhr 59.“
Der Reisende: „Das wollte ich auch sagen, 23 Uhr 59. Und Sie erzählen mir, daß schon seit 23 Stunden 46 Minuten der Zug 12 Uhr 13 abgefahren ist?“
Der Angestellte (von oben herab): „Jawohl, mein Herr Reisender, ich halte das, was ich sage, aufrecht. Es sind 23 Stunden 46 Minuten her daß der Zug Nr. 6708 von heute diesen Bahnhof verlassen hat.“
(Die Bahnhofskuhle schlägt 24.)
Der Reisende (sehr eifrig): „Aber mein sehr geehrter Herr Angestellter, wieviel Uhr ist es jetzt? Wieviel Uhr ist es jetzt?“
Der Angestellte (ruhig und gemessen): „Das kommt ganz darauf an, mein sehr geehrter Herr, man kann sagen, es ist jetzt 24 Uhr heute oder 0 Uhr morgen. Man kann auch sagen, es ist nur 0 Uhr heute und 24 Uhr gestern.“
Der Reisende (stößt einen fürchterlichen Schrei aus): „Oh...“
Der Angestellte (lächelnd und schalkhaft): „Und nun mein Herr, der Zug 0 Uhr 13 von heute wird in 18 Minuten auf dem Gleise 16 abfahren.“

Der Reisende (nimmt seinen Kopf in die Hände und brüllt): „Welch ein Unglück! Welch ein Unglück! Dieser Angestellte ist verrückt, total verrückt! Ein Wahnsinniger! Ein Wahnsinniger! Ich werde wahnsinnig!“
(Durcheinanderrennen, Spektakel, Skandal und Pöbelhauben, Kommissar, Bahnhofsvorsteher.)
Der Angestellte (pathetisch mit der Hand auf den unglücklichen Reisenden zeigend): „Meine Herren, er hat mich einen Wahnsinnigen genannt.“
(Die Schutzleute führen den Missetäter ab, währenddem der Zug 0 Uhr 13 sich ebenfalls in Bewegung setzt.)

Die amerikanischen Nerzte und das Alkoholverbot. Die amerikanische Wochenchrift „The Journal of the American Medical Association“ hat unter den amerikanischen Nerzten eine Umfrage veranstaltet, um sie zu einer Stellungnahme zu der Krankheitsbehandlung mit alkoholischen Getränken zu veranlassen. Dabei hat sich die interessante Tatsache ergeben, daß die eine Hälfte der Nerzte den Alkohol als Arzneimittel für entbehrlich hält, die andere Hälfte dagegen ihn in der Krankheitsbehandlung nicht missen möchte. Von diesen treten viele für den Whisky als Arzneimittel bei Augenentzündung, Influenza und anderen schweren akuten Infektionen ein, auch bei Lungenkrankheit, Herzschwäche und kollapsartigen Zuständen. Das Bier wird von ihnen als wirksames Genuehmittel im Zustande der Genesung, bei Verdauungsstörungen, Blutmangel und Schwächezuständen geschätzt. In der Prohibitionsfrage ist die Stellungnahme der amerikanischen Nerzte geteilt. Es wird in den Antworten vielfach darauf hingewiesen, daß durch die Geheimfabrikation von minderwertigen und schädlichen Spirituosen viel Unheil angerichtet und das Prohibitionsgesetz zu einer Farce gemacht wird.

Eine Bücherstatistik. Die Fachzeitschrift „Le Droit d'auteur“ in Paris hat eine Statistik über die Bücherproduktion der Hauptländer veröffentlicht. Danach sind im Jahre 1920 neu herausgegeben von Deutschland 22 385, England 11 004, Vereinigte Staaten Amerikas 8591, Frankreich 6851, Italien 6280, Niederlande 3974, Dänemark 3974, Luxemburg 80 Bücher. Die Anzahl der neuen Romane betrug für Deutschland 19 687 gegen 15 879 im Jahre 1920. Romane haben im Jahre 1921 den Vorzug gehabt, während wissenschaftliche Werke in der Ausgabezahl zurückgingen.

Danziger Nachrichten.

Schupo und Kartoffelwucher.

Nach Mitteilungen der Danziger „Freiheit“ in der Osternummer hat am Gründonnerstag die Schupo in Neufahrwasser aus den Beständen des Händlers Wiebe Kartoffeln zum Preise von 150 Mark per Zentner verkauft, weil Wiebe angeblich nicht eher verkaufen wollte, als bis der Zentner 200 Mark preise. Weñlich soll es dem Händler Szaad in Neufahrwasser ergangen sein; dessen Geschäft wurde behördlich geschlossen, weil er 280 Mark für den Zentner Kartoffeln gefordert hätte. Auf einen dritten, namentlich ungenannten, Kartoffelwucherer wird dabei hingewiesen, der ebenfalls große Kartoffelvorräte zu Wucherpreisen verheimlicht hielt. Was hier die „Freiheit“ über drei Herren von der Kartoffelwucherer-Gilde aus Neufahrwasser berichtet, gilt mehr oder weniger auch für den größten Teil dieser ehrsamten Vertreter des Danziger „Legitimen“ Kartoffelhandels, wie ihr Hauptling Damer gelegentlich zu firmieren pflegt. Der „legitime“ Kartoffelhandel verfügt über ganz erhebliche Kartoffelvorräte, verkauft sie aber nur zu Preisen, welche der Marktlage entsprechen und so unter dem Wucherpreis des Senats stehen, oder er hält sie zurück, weil die Preise noch weiter anziehen müssen und man sich auf den Senat in allen Lebenslagen sicher verlassen kann. Auch bei etwaiger Aufhebung der Staatsrats-Verordnung über die Marktlage, die wir kürzer, zeitgemäßer und treffender „Wucherer-Verordnung“ nennen, wird der Senat nach bewährten Mustern die sieben Produzenten und deshalb auch deren Handlanger, den legitimen Handel zu ihren Profitten zu verhehlen wissen.

Was aber die Schupo in Neufahrwasser mit Wiebe und Szaad gemacht hat, ist, trotzdem es lobenswert und zur Nachahmung zu empfehlen wäre, dennoch ungeschicklich. Wiebe und Szaad haben keinen strafbaren Wucher getrieben, denn ihre geforderten Preise entsprachen der Marktlage, stellen nur „Danziger straffreien Wucher“ dar, und werden durch die Wucherschuh-Verordnung genügend gedeckt, oder sie haben überhaupt noch nicht verkauft und können dazu nach den zurzeit geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht gezwungen werden. Wenn das, was die Schupo gegen Wiebe und Szaad unternahm, etwa im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit lag und darum recht war, dann dürfte es ebenso recht und billig sein, wenn die Danziger Hausfrauen sich das Neufahrwasserische Rezept merken, d. h. Schupo holen, und auf Marktplätzen, in der Markthalle sowie in den fraglichen Geschäften zu eigenmächtig verbilligten Preisen einkaufen. So etwas gibt es natürlich nicht im Rahmen unserer Gesehe und Staatsordnung. Die Schupo hat widerrechtlich gehandelt, indem sie die Wucherschuh-Verordnung des Staatsrats mißachtete. Wiebe und Szaad täten der Allgemeinheit aber einen Gefallen, wenn sie deshalb durch ihren Rechtsanwalt im Prozeßwege vom Senat für die Schupo-Handlungen Schadenersatz forderten. Uns liegt natürlich, was auch der einfältigste Zippelmühlbürger längst gemerkt haben muß, nichts daran, etwa die Wiebe, Szaad und Konforten zu schlingen; die wissen sich schon selber zu helfen. Aber dem Senat, als gleichzeitigem Schutzherrn sowohl der Schupo als auch der Marktlagen-Verordnung, könnte es nichts schaden, wenn ihm gerichtlich das Unmoralsche und Volksfeindliche seiner Wirtschaftspolitik attestiert würde. S o f i e s.

Der lohnende Nebenverdienst. Eine angebliche Firma in Leipzig zeigte in der Danziger Presse an, daß sie jedem einen lohnenden Nebenverdienst bei ganz geringer Arbeit verschaffen könne. Eine Dame in Danzig schrieb dann an die

Adresse und erhielt die Antwort, daß sie zunächst 8 Mark ein-senden solle, dann werde sie nähere Auskunft erhalten. Die Dame machte nun der bliesigen Kriminalpolizei Anzeige und die Staatsanwaltschaft in Leipzig teilt nun das Ergebnis der Untersuchung mit. Danach handelt es sich um einen Buch-handlungsgehilfen. Nach Eingang der 8 Mark pflegte er einen Prospekt der Anhaltischen Spar- und Darlehns-gesellschaft in Leipzig zu senden und ein Buch: Anleitungen, Anregungen und Hinweise für lohnenden Nebenverdienst und zur Begründung einer guten Existenz. Jetzt wissen die Arbeitslosen, wie sie Geld verdienen können.

Sozialdemokratischer Verein.

Donnerstag, den 20. April, abends 7 Uhr, in der Aula der Volkshochschule Heilige Geiststraße 11, findet eine

Frauenmitgliederversammlung

statt. Volksbildungsabg. Gen. Reck spricht über „Das Wesen der Wohnungsteuer“. Einige Musik- und Gesangsvorträge bilden den unterhaltenden Teil. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Süßstoff hat Soda verladen. Der Expedient Franz B. in Danzig war bei einer Firma tätig und er machte für sich ein Geschäft, indem er Süßstoff nach Warschau schmuggeln wollte. Zwei Kisten meldete er mit Soda gefüllt auf dem Zoll-ent an und hier stellte sich heraus, daß die Kisten Süßstoff enthielten und nur obenauß Soda gepackt war. B. hatte sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er will nun von dieser Verpachtung nichts gewußt haben. Das Gericht verurteilte ihn wegen fahrlässiger Umgehung der Ausfuhrbestimmungen zu 2000 Mark und wegen Übertretung des Süßstoffgesetzes zu 50 Mark Geldstrafe.

Unter keinem glücklichen Stern geboren. Der Arbeiter G. D. in Danzig wurde vor 27 Jahren im Gefängnis geboren. Er verbüßt jetzt eine Strafe von zwei Jahren Gefängnis, weil er an dem Schreibmaschinendiebstahl in der Gasanstalt beteiligt war. Jetzt stand er wegen einer andern Straftat vor dem Schöffengericht. Im Juni 1919 war er mit dem Arbeiter H. W. in Spradau und stahl mit ihm zusammen ein Fuhrwerk mit zwei Pferden und einem Tafelwagen. Die beiden fuhren dann über Dirschau nach Emaus, wo sie abgefaßt wurden. G. wurde ergriffen und bestraft. D. floh und wurde erst später ergriffen. Da er eine Strafe verbüßt, mußte auf eine Zulassprafe erkannt werden. Wegen Rückfallbief-stahls erhielt er 8 Monate Gefängnis als Zusatz.

Müßiggänger Hamsterevel. Die Salweiden, die die schönen, großen Käthen tragen, wurden in vergangener Woche arg mißhandelt. War das auch schon früher der Fall, so hat diese Müßiggängerei sich noch verstärkt. Die Äste wurden nicht nur in Reichweite heruntergerissen, sondern die Büschel hingen auf die Weiden hinauf und rissen alle erreichbaren Zweige herunter. Und man ging noch weiter und sägte die großen Weiden ab, um dann den ganzen Baum zu pflandern. Und die Zweige lagen dann im Walde umher. So sieht man Weidenbäume ohne Zweige im Walde stehen, die wie eine Auflage wirken. Der Wald ist schimpfirt. Eltern und Lehrer sollten ermahnen, solche Waldschimpferungen zu unterlassen. In manchen Städten Deutschlands hat man den Verkauf von blühenden Weidenzweigen unter Strafen gestellt. Wenn die Verwüstungen an den Weiden weiter andauern, wäre ein ähnliches Verbot auch für Danzig zu empfehlen.

Geistige Gefährdung der Jugend.

Die Schäden der zu frühen Einschulung.

Das hauptsächlichste Organ des Kindes für die Schul-tätigkeit ist das Gehirn. Vorkenntlich erreicht das Gehirn durchschnittlich mit Ablauf des siebenten Lebensjahres, wenigstens dem Umfang nach, erst seine Ausbildung. Vorher ist die Gehirnmasse nicht nur kleiner, sondern auch merklich weicher und weniger ausgebildet. Mit Ablauf des siebenten Lebensjahres zeigt die geistige Entwicklung einen entscheidenden Wendepunkt. Das Kind beginnt die bisher eingeammelten Vorstellungen zu verarbeiten, seine bisher flüchtigen und oberflächlichen Fragen nehmen eine tiefergehende Richtung an, es verliert Neugier zu erkranken und andauernden Beschäftigungen, und der Vertriebs setzt sich kräftig durch, wenn er nicht durch vorheriges Aufschieben von Lernstoff geschwächt oder gar erstickt wurde. Früher erwachender Vertriebs sollte im allgemeinen zurückgehalten und nur Spielweise befriedigt werden. Jetzt also, erst zu Anfang des achten Lebensjahres — und bei sehr schwachen Kindern, dauernd kränkenden oder in der Entwicklung jurthagebliebenen Kindern noch etwas später — ist der rechte Zeitpunkt für den Beginn des Unterrichtes gekommen. Jetzt erst kann man in jeder Beziehung gezielte Früchte davon erwarten.

Für die Altersklassen, die das siebente Lebensjahr vollendet haben und darüber, ist der Schulzwang gerechtfertigt. Den Eintritt in die Schule vor dieser Zeit sollte das Schul-gesetz auf das strengste verbieten, anstatt ihn mit Ablauf des sechsten Jahres oder wie in manchen Staaten gar schon mit beendeter fünften Jahre zu verlangen.

Die vorzeitige Einschulung der Kinder ist geradezu eine Verflüchtigung an unserer Nachkommenschaft. Je früher die Schulspflicht beginnt, um so mehr leidet da die körperliche und geistige Entwicklung. Kinder, die vorzeitigem Schul-zwang unterworfen wurden, bleiben nur zu oft körperlich schwächlich und geistig verkrüppelt, zu jederlei körperlicher und geistiger Erkrankung vorzugsweise veranlagt. Die Verknäpfung wird gebrücht, geknickt, die Charakterausbildung und schaffende Selbsttätigkeit, Urteilskraft und angewandte Denkfähigkeit, worauf die Lebensfähigkeit beruht, leidet not. Vorzeitige Einschulung ist einer der direktesten Wege, die Jugend so zu entnerven, daß sogar andere geistliche Einflüsse für die Entwicklung nicht die hervorgehobenen Nachteile auszugleichen vermögen. Und wie sieht es erst für die vielen Kinder aus, denen derartige geistliche Einflüsse fehlen.

Die vorzeitige unverhältnismäßige Anspannung des Gehirns — mag sie auch scheinbar leicht sein — erfolgt stets auf Kosten der Kraftentwicklung dieses Organs. Nach der Passungsfrist leidet am meisten die Willens- und Tatkraft. Die Folge ist entweder baldiger Stillstand der geistigen Kraftentwicklung, baldige Abstumpfung oder eine dauernde Ueberreizung des Gehirns, die schließlich auch mit vorzeitiger Abstumpfung und Erkrüppung oder auch mit geistiger Erkrankung endet.

Die Ueberreizung des Gehirns hat aber noch eine besondere schlimme Folge. Nach dem Verlauf der Gehirnentwicklung richtet sich der Verlauf des allgemeinen Wachstums. Je schneller die erste der zwei großen Wachstumszeiten abläuft, die Gehirnentwicklung, desto früher tritt die zweite, die Geschlechtsentwicklung und die damit verbundene Wachstumszeit, ein. Das vorzeitige Erwachen des Geschlechtsdrüsen und alles Traurige, das daraus entspringt, ist daher die notwendige Folge einer überreifen Gehirnentwicklung. Krankhafte Nervosität und überflüppige Phantasie sind die tauben Witten des geistigen Lebens, welche alle Nahrung an sich reißen. Der halbverdaute Organismus wird

Fräulein

Ein Danziger Heimatroman

von Paul Oederling.

(Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachflg. Stuttgart.)

„Fräulein! Fräulein!“ rief eine Stimme ungeduldig. Sie mochte schon oft gerufen haben, ohne daß Fräulein gehört hatte. Sie erschrak. Das war ihr noch nie vorgekommen. Rasch nahm sie den Brief an sich, und da sie keine Tasche im Kleid hatte und ihn nicht offen in der Hand durchs Haus tragen mochte, steckte sie ihn in den Halsauschnitt der Bluse. Und wieder fühlte sie, wie ein Erröten sie überflog. Sie schalt auf sich, nahm das Geschirr und trat es hinaus.

„Ich darf ihn nicht lange warten lassen“, dachte sie. „Wie peinlich für ihn, dort zu stehen und auf mich zu warten.“ Aber sie gewann es doch nicht über sich, an diesem Tag Frau Werke zu fragen. Und als sie am nächsten Morgen eine kleine Schwindel in Szene setzen wollte, um loszukommen, verhaspelte sie sich bei den ersten Worten, stockte und gab die Sache auf. Nein, sie konnte nicht lügen. Sie hatte es nie gekonnt. Schon als Kind nicht. Der Lohn für die Wahrheitsliebe hatte stets darin bestanden, daß man sie für ein bißchen dumm hielt.

„Warum sage ich aber nicht offen: „Ich will mich von Lothar Franzius verabschieden.“ Habe ich kein Recht dazu?“ Ach, sie stockte schon bei dem Gedanken.

Sie hatte Fräulein so ihre Abhängigkeit gefühlt. Nie hatte sie so deutlich gewußt, daß sie Dienende war, wie in dieser Stunde. Langsam wuchs ein Groll gegen diese Menschen in ihr empor. Wer waren sie denn alle, was leisteten sie denn, daß sie sich anmaßen konnten, sie wie ein Kind zu behandeln, das keinen Willen mehr hatte? Sie waren in den Reichthum hineingeboren — das war alles.

Dafür kauften sie ihre Sprachkenntnisse, ihre Armkraft — das war nicht viel —, ihre Geschicklichkeit im Nähen, im Kochen. Nein, sie kauften mehr: sie kauften ihre Stimmung, ihren Leib und ihre Seele. Sie konnte sich nicht ausruhen, wenn sie wollte. Sie konnte nicht bei einer hegenommenen Arbeit bleiben. Ein Auf genügte, sie irgendwo hinzuschicken. Gewiß, man brauchte keine Gewalt, aber man hatte härtere Waffen. Man mußte: sie war ein junges Mädchen

aus guter Familie, von guter Erziehung, — es genügte ja ein in sanftem Ton gegebener Befehl, der aber doch immer ein Befehl war und keine Widerrede erlaubte. Und da sie ein junges Mädchen von guter Erziehung war, war sie auch viel wehrloser als alle die kräftigen, robusten Dienstmädchen, die im Götterischen Hause aus und ein gingen. Die hatten ihre freien Stunden und wurden groß, wenn ihnen etwas gegen den Strich ging, und kündigten oder gingen einfach fort. Sie kamen überall unter. Und das „Verändern“ hatte keine Schrecken für sie.

Oft hatte Fräulein sich über sie geärgert; heute begann sie sie zu beneiden. Wie armfellig und jämmerlich steht doch so ein junges Mädchen da, empfand sie; und sie begann zum erstenmal darüber nachzudenken, ob das so sein müsse und ob ihre Eltern nicht besser getan hätten, wenn sie...

Ach, das war alles möglich. Sie hatte nichts Bestimmtes gelernt, keinen Beruf, kein Handwerk, kein Studium. Sie hatte von allem ein bißchen gelernt, ein bißchen Sprachen, ein bißchen Handarbeit, ein bißchen Kochen, ein bißchen Nähen, von allem ein bißchen. — Sie selber war nur „ein bißchen“. Sie war Fräulein... Und während sie die kleine Eva das Nähen mit einem Holzhaufen lehrte und gleich darauf dem Mädchen beim Spargelpucken half und darauf Frau Franzius einen Knopf an einen Handschuh nähte, ließ sie der Gedanke nicht los, daß sie nur „Fräulein“ war, daß sie ja keinen Namen hatte und daß sie so eigentlich schlümmer als Papagei und Hund daran war.

Lothar Franzius würde fortfahren und nicht einmal wissen, wie sie hieß. Wie erbärmlich war das alles! Wie dumm war das Leben...

Lothar Franzius ging in der stillen Fleischergasse auf und ab. Die Männer saßen jetzt in den Bureaus, Kontors oder sonstwo, die Frauen bei der Hausarbeit, und zum Vergnügen ging keiner, der Zeit hatte, in dieser verlassenem Straße spazieren.

Auf einem Fensterbrett lag eine fette Kage und ließ sich ihren schwarzen Rücken von der Sonne wärmen. Lothar Franzius, der Kagen liebte, trat zu ihr, streichelte über das weiche, warme Fell und kratzte sie am Kopf über den schmalen, fettig zusammengekniffenen Augen, die wie grügelbe Glasstücke im Fell saßen. Sie schnurrte wohligh und dehnte und streckte sich, soweit es ihre Trägheit erlaubte.

Der Himmel war wundervoll blau. Nur ein paar verlorene weiße Wölkchen daran wie Wattebäusche. Am Ende der Straße stand ein alter vergessener Wasserturm, der Trumppfurm, vieredig, schmucklos, mit grauweißem Anstrich. Davor ein dunkelgrüner Kastanienbaum mit prachtvoller, weitansladender Krone.

Von irgendwoher klang das „Täteräta, Täteräta“ aus Trompeten. Die Soldaten übten wohl in der Kaserne auf dem Weidenplatz oder auf den grünen Wällen, deren Entfernung man plante. Es klang grell, disharmonisch in die Stille des Sommertages.

Er ging wieder zurück, dem Museum zu. Das Museum war nach alten Plänen stillgerecht wieder aufgebaut. Es war einer der seltenen Fälle hier in der alten Stadt, die nie Geld genug gehabt hatte, um sich durch Restaurierungen zu verschärfen. Gotische Zinnen und Fenster und Bogen — ja, ja, es war alles richtig: innen die Kreuzgänge, der Kämmer mit seiner Palmendecke, die steilen Fenster mit dem schönen Maßwerk, der Kreuzgang, der Klosterhof — ja, ja, alles war da. Aber das Beste hatte der Geheimhe Baurat, der es nachbaute, nicht schaffen können: die Erinnerung an die Jahrhunderte, den leichten Mobergeruch in alten Hallen und Gängen, der etwas vom Duft sterbender Weisheit hat.

Es war kein Zweifel: sie kam nicht. Es war Unsin von ihm gewesen, sie hierher zu bestellen. Was konnte sie denn von ihm, daß er sie zu einem Stelltdheim einlud? Und war sie nicht abhängig von allen möglichen, unmöglichen Leuten? Hermann würde sagen, sie liege in Ketten.

Als es elf schlug, öffnete sich die schwere Eisentüre, von der ein paar Steintrufen zum Vorgarten führten. Er trat ein.

Früher war unten ein müßiges Logunabohu gewesen. Bei seinem ersten Besuch hier hatte er erschreckende Dinge gesehen: in wildem Durcheinander Statuen Schopenhauers und Chobowieckis, der beiden großen Söhne der Stadt, Büsten der Königin Luise, des alten Fritz und des Astronomen Hevelius, lebensgroße Gipsabgüsse von Hochmeisterstatuen mit Namen und Jahreszahl ihrer Regentchaft, Michel Angelos Pietä und Moses. Und dazwischen Büsten unbekannter Größen, die ausführliche Lorbeerkränze um ihre schmalen Stirnen trugen. Jetzt waren ordnende Hände am Werk, sichtigten, merzten aus und hellten Bergessenes ans Licht.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Fruchtlose Rede in Orléans. Am ersten Osterfesttag wurde der Schloßer Brochier in Orléans von einem französischen Soldaten ohne Grund angegriffen. Die Augen ver wundeten den Schloßer derart schwer, daß er in hoffnungslosem Zustande ins städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Im Hüttengasthaus Friedrichstraße wurde der Arbeiter Voland von einem französischen Soldaten erschossen. Nach der Tat entfloß der Soldat auf einem Rad in der Richtung Morgentrot.

Altebräun durch einen Roubor. Ein seltsames Ver komnis wird aus einem abgelegenen Dorfe in der Nähe von Oast in der Schweiz gemeldet. Dort arbeitete eine Frau in ihrem Garten, während ihr kleines Kind auf dem Rasen lag. Plötzlich rief ein riesiger Vogel aus der Luft herab und schied sich an, den Säugling mit seinem Klauen fortzuschleppen. Der Vater des Kindes, der vom Rasen fortzuschleppen. Der Vater des Kindes, der vom Rasen fortzuschleppen. Der Vater des Kindes, der vom Rasen fortzuschleppen.

Gelegene Verber der Fremdenlegion. Auf dem Rotenburger Bahnhof sprach ein Fremder in Förster-Uniform einen jungen Mann an und bot ihm eine Stelle mit glänzenden Bedingungen in seinen Forsten an. In Bremen führte der „Herr Oberförster“ den jungen Mann in eine Wirtschaft und wollte ihn dort ein Schriftstück unterzeichnen lassen. Nun wurde der junge Mann stutzig und wandte sich an einen Polizeibeamten. Dieser sah sich den Fremden, einen Agenten der Fremdenlegion, näher an und veranlaßte seine Festnahme.

Der Schlußakt einer Ehegattin spielte sich in Rentkolln ab. Der 72 Jahre alte Rentier Friedrich Heidenborf verlor vor einem Vierteljahr durch den Tod seine Frau, die ihm in seiner schwierigen wirtschaftlichen Lage als Kleinrentner stützende zur Seite gestanden hatte. Sein Los war besonders schwer, weil die 42 Jahre alte Tochter nervenkrank und erwerbsunfähig und infolge ihres Lebens auch nicht imstande war, die Wirtschaft richtig zu versorgen. Der unersehbliche Verlust der Frau und die mit dem Sinken des Geldwertes immer weiter steigenden Sorgen machten den Mann so schwermütig, daß er in der Verzweiflung beschloß, seinem Leben selbst ein Ziel zu setzen. Die kranke Tochter aber wollte er nicht hilf- und mittellos zurücklassen. Ob er sie von seinem Vorhaben verständigt und ihr Einverständnis erreicht hat, weiß man nicht. Man fand Vater und Tochter tot. Die Gashähne waren geöffnet und die Räume mit Gas angefüllt.

Fälschung wertvoller Briefmarken. Vor der Chemnitzer Strafkammer standen der Justizrat Dr. Will Böhm, der Former Kühnel und der Bankbeamte Hermann Große sowie sieben junge Leute wegen der fälschlich aufführender großen Chemnitzer Briefmarkenfälschung. Die Fälscherbande hat in einem Berliner Briefmarkengeschäft eine echte alte fälschliche rote Dreipennigmarke für 12 000 Mark gekauft und nach diesem Vorbild auf photographischem Wege 100 Fälschstücke angefertigt, die sie in Berlin, Hamburg und anderen Städten für den Preis von 3500—7000 Mark leicht absetzen. Die Fälschung war so gut gelungen, daß sogar Sachverständige getäuscht wurden. Böhm, der „Photograph“ erlitt 1 Jahr Gefängnis, der Geldgeber Kühnel und der Leiter des Betriebes der Fälschstücke Große je 10 Monate. Fünf der Verkäufer erhielten je 1000 Mark Geldstrafe, zwei Verkäufer wurden freigesprochen.

Veranstaltungs-Anzeiger

- Sozialdemokratischer Verein Danzig.**
 4. Bezirk, Schidlitz. Freitag, den 22., abends 6 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokale Steppuhn. Vortrag des Gen. Spill und Vereinsangelegenheiten.
 5. Bezirk (Langfuhr). Mittwoch, den 19. April, abends 6 1/2 Uhr, bei Krestin, Brunsbüßer Weg, Mitglieder-Ver sammlung. 1. Vortrag des Gen. Leu über „Direkte und indirekte Steuern“. 2. Abrechnung. 3. Bericht vom Ver tretertag.
- Sozialdemokratischer Verein Ohra.**
 Mittwoch, den 19. April abds. 6 1/2 Uhr, in der „Osbahn“, Mitglieder-Verammlung. 1. Vortrag „Unser Parteipro gram“, Ref. Gen. Dr. Müller. 2. Abrechnung vom 1. Quartal. 3. Stellungnahme zur Maifester.
- Achtung! Vertrauensleute der freien Gewerkschaften der Danziger Werk.** Freitag, den 21., gleich nach Peterabend, 6 1/2 Uhr: Versammlung in der Maurerherberge, Ketten Saal.
- Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband.**
 Heute, Mittwoch, abends 6 Uhr: Vertrauensmännerversammlung bei Reimann, Fischmarkt 6.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband.**
 Automobilkloster und Dreher. Freitag, den 21., nachmittags 6 1/2 Uhr in der Maurerherberge, Ketten Saal, Schiffsdamm 18: Außerordentl. Brancherversamm lung. Tagesordnung: Die bestehende Lenkung, deren Fol gen und die Stellung von Lohnforderungen. Zutritt haben Verbandskollegen und solche, die es werden wollen.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband.**
 Donnerstag, den 20. April, abends 6 Uhr, im Lokal Steppuhn, Schidlitz, Mitgliederversammlung. Tagesord nung: 1. Wahl zum Gewerkschaftskongress. 2. Die organi sierte Arbeiterkraft und der 1. Mat. 3. Gewerkschaftliches.
- Freie Turnerschaft Langfuhr.**
 Sonnabend, den 22. April, abends 7 1/2 Uhr, Mitglieder verammlung im Kleinhammerpark, Marienstraße 18.
- Gesangverein „Sängergruß“, Danzig.**
 Die Gesangsstunden finden jeden Dienstag von 7—9 Uhr für gemischten Chor, Mittwoch 7—9 Uhr für Männer chor im Restaurant zur Wiebenthal, Fleischergasse 37 statt, wofelbst auch neue Mitglieder aufgenommen werden.

noch vom Mann. Die Frau von Walter Kollig war bei unangenehm Unwohlsein der Handlung verfallen. Die Aufregung war außerordentlich. Die Anwesenden durch den kleinen Bruder und die alte Mutter waren mit Besorgnis. Für Gomer und Maximilian sorgten der Sergeant Maximilian Richter und die „alte Schachtel“ Kuni Künners. Außerordentlich fruchtbar und das Orchester trug ihren Teil bei zur guten Ausführung. Das Publikum war beifallsfreudig und dankte reichlich für das Gedotene.

Oliva. Die Sozialdemokratische Partei für morgen, Donnerstag, abends 7 Uhr im Hotel Carlshof eine Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung wird in der Verammlung bekanntgegeben. Vollständiges Erscheinen der Mitglieder erforderlich.

Oliva. Beihilfe zur Kartoffelbeschaffung. In den nächsten Wochen gelangt eine Beihilfe zur Beschaffung von Kartoffeln zur Auszahlung und zwar: Am Erwerb 10 Lofe die in der Zeit vom 1. März 1922 bis 11. April 1922 vier Wochen lang arbeitslos waren, d. h. den ständigen Gemein de arbeitsnachweis benutzt haben; besonderer Antrag nicht erforderlich. An Erwerblose, die am 1. März 1922 ununter brochen 1 Jahr lang Erwerblosunterstützung bezogen haben und seitdem in Arbeit getreten sind; Antrag ist im Er werbsloosenbureau, eventuell durch die Ehefrau, mit 10 Lofe zu stellen. An ständigen Minderbemittelten (Rentenempfänger, Kleinrentner, Kriegsbeschädigte usw., die im Oktober 1921 einen Antrag auf Holz- und Kartoffelbeihilfe gestellt haben, als bedürftig anerkannt worden sind und einen Beihilfenbetrag ausbezahlt bzw. einen Kartoffelgutschein erhalten haben. Die Stellung eines Antrages ist nicht erforder lich. Außerdem können Minderbemittelte bis zu einem Jah resbeinkommen von 8000 Mark, die im Herbst vorigen Jahres keine Beihilfe beantragten, Kartoffelgutschein erhalten haben, jetzt einen Antrag stellen und zwar in der Zeit vom 10. bis 26. d. Mtz. Formulare hierzu sind in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags im Zimmer 8 des Rathauses zu haben. Die Beihilfe beträgt für eine erwachsene Person 150 Mk., für jedes Kind von 3—16 Jahren 75 Mark. Befreiung von Kartoffeln findet nicht statt. Ueber die Auszahlung erhält jeder Min derbemittelte einen Bescheid zugesandt. Solange der Bescheid nicht angesetzt ist, kann eine Auszahlung nicht stattfinden und sind mündliche Rückfragen zwecklos. Ortsangehörige Orts arme werden ohne besonderen Antrag befristet.

Meutelei. Entlarvte Sittlerichter. Am Freitag, den 14., entdeckten zwei Arbeiter in der Schwende eine Rindeleiche. Das Kind, ungefähr zwei bis drei Tage alt, war wie irgendein Vektor in dem Fluss erstickt worden. Als die Nachricht in der Stadt bekannt wurde, wünschte das gesamte Bürgertum auf die junge Mutter, die diese Uniat vollbracht hatte, die härteste Strafe. Denn man nahm an, daß sie aus dem Arbeiterstande sei. Doch der folgende Tag brachte eine Wendung der Dinge. Die Tochter eines hochangesehenen Bürger, der viele Ehrenämter bekleidet hatte, unternahm einen Selbstmordversuch. Als er mißglückte, legte sie das Verständnis ab, daß sie die Mutter des Kindes sei. Nun war es unsere Pflegerin in sich nekehrt, denn der Zufall hatte es gewollt, daß einmal die Schwester ihrer hochgeprüften Moral offenbar wurde. Dieses Geschehnis hat der arbeitenden Bevölkerung die Moralheutelei des Bürgertums gezeigt. Wenn die Gefallene aus dem Volke stammt, ist das Spiege lichen schnell mit dem Urteil fertig, andern jedoch, wenn der Fehltritt von einer Angehörigen ihrer Kreise begangen wird. Es ist wohl endlich an der Zeit, daß die hochblühlichen Geis tlichen unserer Orte diesen Spiegeln zurufen: „O, ihr Scheinheiligen, Heuchler und Pharisäer.“

Aus dem Osten.

Pusig. Rücktritt des Bürgermeisters. Der kommissarische Bürgermeister Sulecki, von dem traurige Fälle seiner Deutscherfeindlichkeit berichtet wurden, erkrankte plötzlich infolge heftiger Aufregung während einer Magistrats Sitzung und erlitt kurz darauf einen linksseitigen Schlaganfall. Die Vertretung hat Stadirat Kaufmann Miotz übernommen.

Warzenburg. Festgenommene Einbrecherin. Schon seit längerer Zeit wurden hier Trockenböden und Bodenkammern erbrochen. Die Diebe hatten es speziell auf Wäsche, Kleider und Schmuck abgesehen. Jetzt ist es gelungen, Einbrecherin und Diebin zu fassen. Einbrecherin ist das 23 Jahre alte Dienstmädchen Anna Kaminski, auch Witt lumski genannt, welche sich heretits seit längerer Zeit hier und in der Umgegend umhertreibt. Auch ist es gelungen, die gestohlenen Sachen, welche einen Wert von ca. 80 000 Mark haben, restlos wieder herbeizuschaffen.

Königsberg. Wiederaufnahme des Flugver kehrs. Ein täglicher Flugverkehr zwischen Danzig und Königsberg, sowie zwischen Königsberg und Memel wird jetzt wieder aufgenommen. Der Flugdienst von Berlin nach Königsberg und von Königsberg nach den Randstaaten (Riga und Rowno) wird in den ersten Mattagen — vermutlich etwa am 5. Mat — in Betrieb genommen werden. Die Postflugverbindung Königsberg—Moskau hin gegen dürfte erst etwas später aufgenommen werden, bis die große Halle des Königsberger Flughafens auf dem Devaner Platz, deren Fundamente bereits gelegt sind, fertiggestellt oder bis ein vorläufiges provisorisches Flugfeld errichtet ist. In Witebsk wird ein kleinerer Flughafen angelegt, um Zwischenlandungen bei den Flügen Königsberg—Moskau regelmäßig vornehmen zu können. Für die Frankierung der privaten Postfächer, die durch Flugzeuge befördert werden, sollen besondere Luftpostmarken im Werte von 10 000, 25 000, 50 000 und 100 000 Sowjetrubel herausgegeben werden. Pakete bleiben vorläufig von der Beförderung ausgeschlossen.

Königsberg. Die große Eisenbahnbrücke über den Fregel, die außer dem Fußgängerverkehr den Bahnver kehr mit Pillau, Labiau und Elstik vermittelte, wurde am Ostermontag von dem Dampfer „Ursula“ mit voller Wucht angefahren. Der drehbare Teil der Brücke wurde um etwa 35 Zentimeter aus seinem Lager verschoben, die Fußgänger brücke zum Teil zertrümmert. Der Schiffsverkehr konnte bereits wieder aufgenommen werden, für den Zugverkehr bleibt die schwer beschädigte Brücke auf unbestimmte Zeit gesperrt.

Doman Dopr. In den Tod getrieben. Das Dienstmädchen M. K. wurde von der Arbeitgeberin beschul digt, gestohlen zu haben. Man qualte sie damit, daß sie eingesperrt werden sollte. Infolge eines stark ausgeprägten Gehirneinfalles, vielleicht auch infolge ihrer Unschuld, wollte diese treue und fleißige Arbeiterin diese Schande nicht überleben und vergiftete sich. Es ist bis jetzt noch nicht erwiesen, daß das Mädchen gestohlen hat, und was es entwendet hat.

Was ein Kind vor dem Ablauf des sechsten Jahres als Vorbereitung auf den Unterricht spenden und nach eigener Bestürmung, nicht in gewöhnlichen ununterbrochenen ganz ründigen Vorträgen lernen kann, mag ihm unbedenklich gewährt werden. Das Leben im Familienkreis, in dem Vater, Mutter und Bruder dafür haben, Spaziergänge und ver nünftige geistige Spielformen bieten Gelegenheit dazu. Als Ende des sechsten Lebensjahres will und soll das Kind spielen sich annehmen. So spricht das Gesetz der Natur, und diese läßt sich nicht ungekräftt vorgehen, sie will, wie in anderer Hinsicht auch, erwartet sein. Erst wenn die entstehende Wachstumszeit des Kindes zu Ende ist, sollte die Schulpflicht eintreten. Bis dahin ist Spiel allein das Kindes geistige Schloß. Durch unmerkliche, aber ver ständliche Einwirkung und Leitung des Spiels wird dem körperlichen und geistigen Wobbe des Kindes unendlich mehr genützt, als durch verfrähten Schulwahn.

Dr. M. D. Baepc.

Ab 1. Juni deutsche Schnellzüge mit 4. Klasse.

Die dauernde Steigerung der Eisenbahntarife hatte eine allmählich immer stärker werdende Abwanderung in die vierte Wagenklasse mit sich gebracht. Wer jedoch die Fahrt vierter Klasse warte, war neben der ständigen Ueberfüllung mangelnden Sitzgelegenheiten einer endlosen Fahrtdauer ausgesetzt. Die deutsche Reichsbahn hat diesem Notstande Rechnung getragen und sich zur Einführung von be schleunigten Personenzügen mit vierter Klasse entschlossen. Vom 1. Juni 1922 an verkehren bereits folgende Züge: Berlin—Gpdkuhnen, Berlin—Altona, Berlin—Stralsund, Berlin—München, Berlin—Dreslau, Berlin—Köln, Breslau—Stettin, Breslau—Kattowiz, Magd.—Kattowiz, Kachen—Berlin, Frankfurt am Main—Berlin. Die Fahrtschwindigkeit des beschleunigten Personenzuges untersteht sich nur in geringem Maße, oft nur um eine halbe Stunde, von der eines Schnellzuges. Man fährt z. B. von Berlin nach Stralsund vierter Klasse für 60 Mark fünf Stunden lang, während man im Schnellzug dritter Klasse 1 1/2 Stunden fährt und dafür 125 Mark bezahlen muß.

Die Züge sollen mit einer Grundgeschwindigkeit von 60 bis 70 Kilometern fahren, nur an den größeren Stationen halten und für die Hauptverkehrsplätze günstige Verkehre stellen können. Es ist jedoch nicht nur für verbilligte Fahrt und schnellere Beförderung gesorgt, auch die Bequemlichkeit der Reisenden hat eine weitgehende Berücksichtigung er fahren. Es sind eine größere Anzahl neu konstruierter Wagen in den Verkehr gegeben worden. Sie sind zweifach gebaut und besitzen anstatt des bisher beliebten Oberlicht aufbauens, der außerordentlich teuer ist, ein Tonnendach. Die Durchgangswagen des werden neben Abteilwagen auch Durchgangswagen gebaut haben an jedem Wageneinde offene Plattformen und Lieberangeinrichtungen mit den erforderlichen Schutzvorrichtungen. An der Gangseite be sitzen sie vier Drehtüren, um den Reisenden schneller Ein- und Aussteigen zu ermöglichen. Sobald Wagen der neuen Bauart in genügender Anzahl vorhanden sind, wird man die alten Wagen für Reisende mit Traglasten verwenden.

Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen.

Die Reichsbahn wird in der Zeit von Juni bis August Sonderzüge zu ermäßigten Preisen fahren. Die Züge haben nur die dritte Klasse während der Einfahrt der Sonderzug zu benutzen ist, werden für die Rückfahrt zu ermäßigten Preisen neben den Sonderzügen auch die Züge der gewöhnlichen Verkehrs freigegeben. Die Preise der Fahrkarten sind um rund ein Viertel ermäßigt und be rechnen sich nach den zurzeit geltenden Tarifen mit 60 Pfennig für einen Kilometer Hin- und Rückfahrt. Die Gel tungsdauer der Fahrkarten beträgt zwei Monate. Die Züge, zwischen denen Sonderzüge gefahren werden, werden demnach bekanntgegeben.

Verhungerter aufgefunden.

Wenn im Volkstage von den Rednern der Linken auf das grauenhafte Elend der unteren Volksschichten hingewiesen und Abhilfe verlangt wird, verlassen die demsnationalen Herren und Damen regelmäßig den Sitzungssaal, um sich im Erfrischungstraum an Kaffee und Kuchen gütlich zu tun. Sobald es sich aber um die Interessenvertretung der Großgrundbesitzer handelt, sind diese „Volkvertreter“ zur Stelle. Während die Landwirte durch fortgesetzte Preissteigerungen tiefe Gewinne einbringt, hungern weite Kreise des Volkes. Nur wer selbst die Not des Volkes kennt, kann er messen, welche Tragödie die Meldung bedeutet, daß Stadt gebiet 27 eine Frau Rogowka an Hunger gestorben und erst nach drei Tagen aufgefunden wurde. So sieht es in unserem Freistaat aus: auf der einen Seite unerfällliche Habicht, auf der anderen Seite der Hungertod.

Das polnische Gymnasium am Peterabager Tor wird in den nächsten Tagen eröffnet werden. Einige Umbauten sind bereits erfolgt dabei hat man auch das Regimentsab zeichen am Giebel des Gebäudes entfernt. Um den Schul betrieb aufnehmen zu können hat der polnische Schulverein in Danzig aus Saligien beträchtliche Mittel erhalten. Zum Direktor des Gymnasiums wählte der polnische Schulverein den Studienrat Dr. Snowacki aus Lubnit (Bericht).

Wilhelm-Theater. Drei alte Mächte in. Der Titel sagt alles. Ein Stück vom Zeitvertrieb — zu dem man aus Lust und Verlegenheit hingehen. Für Worsprach zur 300-jährigen Jubiläumsgedächtnis. Junge Mädchen lieben, werden als, und bekommen den Erbschaften nach zehn Jahren doch

Danziger Nachrichten.

Bürgerliche Angst vor der eigenen Courage. Keine durchgreifenden Maßnahmen gegen die Teuerung.

Obere beschäftigt sich der Wirtschaftsausschuss des polnischen mit der großen Anfrage der Wladypartei und dem Antrag der SPD. zu dem ein deutschnationaler Änderungsantrag, den wir gestern veröffentlichten, vorlag. Es wurden insgesamt 28 mal das Wort ergriffen und gegen den Senat, diesmal auch von den eigenen Parteien (Zentrum und Deutsche Partei) schwere Anklagen erhoben. Wer aber glaubte, daß der kräftigen Worten, auch entsprechende Beschlüsse folgen würden, sah sich wie noch immer getäuscht. Es bleibt dabei, was häufig im Volkstag von unseren Genossen betont wurde, die großen Anfragen der bürgerlichen Parteien werden fabriziert, um der hungernden Bürgerchaft Sand in die Augen zu streuen. Der Ausschuss nahm mit den Stimmen der Wladypartei den Antrag der Deutschnationalen an, und lehnt mit 7 gegen 7, bei einer Enthaltung, den sozialdemokratischen ab. Seit Einreichung der großen Anfrage am 22. März, ist in den knapp vier Wochen die allgemeine Teuerung gewaltig gestiegen und trotzdem haben die antragenden Parteien einen nichtsagenden Beschlus und glauben damit der Not Einhalt zu leisten.

Interessant war die Erklärung des Senats, daß die Schließung der Grenze nach Polen, schon jetzt unsere Milch und Milchprodukte und andere Waren abwenden, nicht möglich sei, weil das Wirtschaftsabkommen es verbiete, und dieses Abkommen sei ja vom Volkstag bestätigt. Die Artikel 216 und 217 des Wirtschaftsabkommens ließen Ausfuhrverbote nicht zu. Auch der Hinweis auf Artikel 87 der Danzig-polnischen Konvention, in dem sich Polen verpflichtet Danzigs Ernährung usw. auf jede Weise zu erleichtern, kann nach Ansicht des Senats nicht so verstanden werden, daß wir den Milchabgang nach Polen durch Schließung der Grenze abstoppen könnten.

Nach den Erklärungen des Senats sind wir nicht mehr Herr unserer Wirtschaft und müssen zu 88 Prozent des Verbrauchs aus Polen einführen. Unsere Vertreter bezweifelten diese Angaben, solange man sie nicht statistisch belegen. Früher waren es bekanntlich 60 Prozent, die Danzig einzuführen nötig hätte. Es wurde darauf hingewiesen, daß Danzig an Getreide weit mehr produziert, als es braucht. Die Umslage 1921/22 habe dafür den Nachweis geliefert. Die Errichtung eines Wirtschaftsamt sei schon als beobachtender und regulierender Apparat nötig. Eine Statistik über Danzigs Ein- und Ausfuhr nach und von Polen sei dringend erforderlich.

Es bleibt also dabei, der Senat hat einen Wirtschaftsvertrag mit Polen abgeschlossen, der die Danziger Bürger wirtschaftlich und kulturell Polen ausliefert und legt den Verhältnissen machtlos gegenüber. Als einziges Mittel gibt er an, Gehalts- und Lohnaufbesserungen folgen zu lassen. Im Plenum des Volkstages hielt der Abg. Nos bekanntlich eine Rede, die dahin ausklang, daß die Danziger Industrie, die Aufträge und Material aus dem Ausland zu festen Preisen beziehen muß, zerschlagen würde, wenn nicht die Teuerung abgestopft wird, sondern Lohnerhöhungen folgen. Was wird Abg. Nos nun zu diesen Weisheiten seines Senats sagen?

Scharfe Zurückweisung erhielt die letzte vom Senat veröffentlichte Teuerungstatistik, wobei sich der bekannte Nebenankler des Senats diejenigen deutschen Städte zum Vergleich herausgesucht hatte, die am teuersten sind, wie Köln a. Rhein, Kiel und andere. Hierbei hatte er das Recht zu übersehen, daß in den angezogenen Städten Löhne von durchschnittlich 25-30 Mark pro Stunde bestehen, während sie in Danzig 8-9 Mark betragen dürften.

Der Zentrumsmann Galkowski beendete die stundenlange Auseinandersetzung mit der Erklärung, daß die Große Anfrage gestellt sei, damit der Senat mit offenem Wesen antworte. Er verlangte endlich Entent! Trotzdem stimmten aber auch die Zentrumvertreter für den unzulänglichen deutschnationalen Antrag und leiteten den sozialdemokratischen, der durchgreifende, sofortige Maßnahmen verlangte, ab. Wie lange werden sich die Zentrumsarbeiter noch irreführen lassen. Bemerkenswert verdient, daß die Wladypartei

in dieser Sitzung von Vertretern ausgemacht hatten. So sah auf der „Bühnenbank“ Frau Dr. Wisniewska, die in der vorhergehenden Sitzung dem Senat bittere Mahnungen gesagt hatte. Auch Dr. Cypka fehlte und der deutschparteiliche Kreisleiterverleiher Krubi enthielt sich der Stimme. So wenig ernst nehmen die bürgerlichen Parteien ihre eigenen Anträge. Aber diese fast ergebnislose Arbeit des Wirtschaftsausschusses ist allerdings noch nicht das letzte Wort gesprochen, da das Plenum noch Stellung zu den Beschlüssen nehmen muß. Welches geht bis dahin weitere wertvolle Zeit verloren, während sich die Notlage der Bevölkerung von Tag zu Tag verschlimmert.

Die Polizeifrage im Freistaat

volle folgende große Anfrage der polnischen Fraktion im Volkstag auf: Pressenmeldungen zufolge wurde aus Anlaß der von Sen. Pollet an die Regierung des Deutschen Reiches gerichteten Note, betreffend Erfüllung der Verfallener Entwaffnungsbedingungen, resp. Herabminderung der Polizeiorgane, auch die Angelegenheit der in der Freien Stadt Danzig bestehenden militärischen Organisationen, sowie der Polizeitruppe berührt und angeregt, eine diesbezügliche Anfrage bei General Hayling einzureichen. Ist der Senat in der Lage, dem Volkstag Ausschluß über diese Angelegenheit zu erteilen, insbesondere ist der Senat gewillt, den Volkstag vorher schon über alle Einzelheiten seiner mit Herrn General Hayling bereits etwa gepflogenen und beabsichtigten Verhandlungen zu unterrichten?

Erhöhung der Gebühren für Beugen und Sachverständige.

Die stetig wachsende Teuerung läßt es erforderlich erscheinen, die Gebühren der Beugen und Sachverständigen erneut zu erhöhen. Obwohl die letzte Erhöhung erst wenige Monate zurückliegt, erscheint die erneute Heraushebung der Gebühren unumgänglich. Die Erhöhung entspricht einem aus den Kreisen der werktätigen Bevölkerung dringend geäußerten Wunsche. Der vorliegende Entwurf schließt sich eng an das im Deutschen Reich ergangene Gesetz vom 10. März 1922 an. Nach den neuen deutschen Bestimmungen darf als Entschädigung für den durch Abwesenheit von dem Berufswahlort verursachten Aufwand nur bis zu 50 Mark täglich gezahlt werden, hier soll bis zu 80 Mark bewilligt werden dürfen.

Die Entschädigung der Weisiger für das Kaufmanns- und Gewerbegebiet.

Der Rechtsausschuss des Volkstages hat folgenden sozialdemokratischen Antrag angenommen:

Die Weisiger erhalten für jede Sitzung, welcher sie beigewohnt haben, eine Entschädigung. Die Höhe derselben ist durch Statut festzusetzen. Die Weisiger aus dem Kreise der Arbeitnehmer erhalten außer der Entschädigung den Unterschied zwischen ihr und dem zutragenden Arbeitsverdienste ersetzt, wenn der Arbeitsverdienst höher ist als die Entschädigung. Die Zurückweisung der Entschädigung ist unzulässig.

Die bisherigen Bestimmungen werden aufgehoben. Der Ausschuss empfiehlt dem Volkstag diesem Beschlusse beizutreten. Der Senat hat alsdann die Pflicht, einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf vorzulegen. Bisher mußten die Gewerkschaften die Weisigerkosten tragen.

Nun die Danziger Staatsangehörigkeit.

Der Verfassungsausschuss des Volkstages hatte sich mit 20 Anträgen auf Erwerb der Danziger Staatsangehörigkeit zu befassen. Von diesen Anträgen wies der Ausschuss 17 zurück. Bei sieben Anträgen von Personen, die am 10. Juni 1920 vorübergehend außerhalb Danzigs weilten, beschloß der Ausschuss Erwägung. In einem Falle, wo der Antragsteller am 10. Januar 1920 zu seiner beruflichen Ausbildung in Deutschland weilte, wurde auf Berücksichtigung des Antrages erkannt.

Gegen die Munitionslagerung im Hafen wendet sich die Handelskammer in Danzig in einer längeren Eingabe an den Senat. Die Lagerung von Munition im Mittelpunkt

des Hafens und das die Verteilung und Lagerung der Munition für die Sicherheitsmaßnahmen in die Hände Polens gelegt werden soll, bedeute für die Entwicklung des Danziger Hafens das Todesurteil. Im Falle einer Explosion würden alle Teile des Hafens in Mitleidenschaft gezogen, auch die in der Nähe befindlichen Industrieanlagen sind stark gefährdet. Zum Schluß wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Munitionshochfuhr und Lagerung solange ausgesetzt wird, bis ein Platz gefunden bzw. herbeigeführt ist, der keine Gefährdung und Beeinträchtigung des Danziger Hafenverkehrs zur unbedingten Folge haben muß.

Aufgedecktes Waffenlager. Eine bei einem Arbeiter auf Stolzenberg vorgenommene Hausdurchsuchung brachte 122 Schuß Infanteriemunition, 8 Schuß Pistolenmunition, 1 Seitengewehr und zahlreiche andere aus Heeresbeständen stammenden Gegenstände zutage. Ebenso wurden auf einem dortigen Gehöft 6 schwere Granatgranaten und 5 Bänder gefunden, die vermutlich auch von dem Arbeiter herkommen. Er wurde dem Polizeigefängnis zugeführt.

Bezügliche Kartoffelkäufe. Der Unternehmer Jakob Milleweitz, wohnhaft Pommerschin, hatte verschiedenen Leuten hier in Danzig Kartoffeln zu billigen Preisen angeboten, ließ sich beträchtliche Summen geben und lieferte die Kartoffeln nicht, da er sie gar nicht hatte. Eine der betrogenen Frauen erkannte ihn in der Löpfergasse wieder und ließ ihn durch einen Beamten der Schutzpolizei festnehmen.

Eine wenig liebevolle Auseinandersetzung ereignete sich am Sonnabendabend gegen 12 Uhr auf Stolzenberg. Ein gewisser Partikel, der mit seiner Frau seit einiger Zeit getrennt lebt, stankete dieser, die bei ihrer Schwägerin wohnte, einen Besuch ab, wobei er in der einen Hand ein offenes Messer hielt. Als die beiden Frauen dieses sahen, stürzten sie in die Wohnung des Schwiegervaters, des Arbeiters Franz Koch. Dieser erhielt von Partikel einen Stich in den linken Oberarm. Hierauf ging P. in die Wohnung der Schwägerin zurück und zertrümmerte mit einem weichen häutlichen Möbel, ebenso beim Schwiegervater einen Schrank und die Fenster, so daß die Rahmen herausfielen. Beamte der Schutzpolizei fanden die Bewohner des Hauses auf dem Dache Hilferufen vor. Partikel wurde festgenommen.

Das Los der Kriegsschädigten. In einer Eingabe an den Volkstag bittet der Kriegsbeschädigte P. G. um Zuzahlung einer Beschäftigung. G. hat sich im Felde durch Typhus ein dauerndes Magenleiden zugezogen, auch einen Teil seines Augenlichtes verloren. Die Hauptfürsorgestelle hat im Mai 1921 G. ein Darlehen von 3000 Mark gegeben, um sich eine Existenz zu gründen. G. hat sich für dieses Geld Bajazzoautomaten gekauft (b. h. 10 Pfennig-Automaten) und ist mit diesen von Markt zu Markt gezogen, um dadurch sein Leben zu fristen. In Deutschland jedoch wurde dieses verboten, so daß dem G. seine Existenz wieder genommen wurde, so daß er heute schlimmer denn je dasteht. Der Berichterstatter des Eingabenausschusses schlägt vor, die Eingabe dem Senat zur Verlesung zu übermitteln; der Ausschuss schloß diesem an und erwartet, daß der Senat auch die Existenz der übrigen Kriegsbeschädigten durch geeignete Maßnahmen sicherstellt.

Polizeibericht vom 19. April 1922. Festgenommen 11 Personen, darunter: 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Verdringung und Sachbeschädigung, 4 in Polizeihaft. — Obdachlos: 1 Person.

Standesamt vom 19. April 1922.

Todesfälle: Frau Meta Eingenberg geb. Wodensoth, 42 J. 6 W. — Witwe Elisabeth Hafelau geb. Behrendt, 75 J. 5 W. — S. des Bäckers Eduard Kross, 4 Monate. — Witwe Maria Wiethe geb. Stamm, 79 J. 5 W. — Frau Franziska Schiefelstein geb. Grabowski, 48 J. 6 W. — Frau Maria Ziehr, 51 J. 5 W. — Hospitalistin Alwine Zahmann, 60 J. 8 W.

Serbert Eulenberg: „Alles um Geld.“

Danziger Stadttheater.

In dieser Gestalt ist der Eulenberg immer noch Besti und Liebe (wenn auch nicht mehr Hoffnung) aller derer, die Dichtung vom Wachstum zu unterscheiden vermögen. Das Stück mit dem häßlichen Titel ist die Tragödie der Hungerleider mit der Krone der Sehnsucht. Da sitzt ein armer Teufel hoch oben in einer verelendeten Dachkammer mit Blind und Famulus. Sie haben kaum etwas zu beißen und zu kochen. Fast möchte man sagen, daß sie nur vom Schaumkuchen ihrer Sehnsucht leben. Dieser Mann, einer jener nicht Seltenen, die das Geld verpeinern, weil sie es haßen, ist ständig im Dalles. Aber sein Herz und Hirn ist voll mit hohen und höchsten Plänen. Sie zerrinnen ihm unter den Händen wie das Geld. Er borgt, borgt wieder (fast nur noch, um Bucherzinsen zu zahlen) schnorrt, stiehlt beinahe und kommt auf keinen armen Zweig. Das Netz der Gläubiger wird immer dichter und stärker. Schließlich zerfällt nicht nur sein irdisches, sondern auch sein himmlisches Reich. Mit abgöttischer Liebe hängt er an seinen Kindern. Ein kleines, verkrüppeltes Söhnchen stirbt ihm. Die Tochter, verführt und betrogen, gibt sich den Tod. Nur sein getreuer Famulus folgt ihm als Hüter in geistige und leibliche Geborgenheit.

Eulenberg stellt den Typus des rechnenden, nüchternen, geldgierigen, mörderischen, verbrecherischen Menschen, dem des träumenden, zarten, poetischen, anständigen gegenüber. Besser: er will te es tun. In der Tat ist er nirgend den Dingen auf den Grund. Das Warum kommt, wie stets bei Eulenberg, reichlich kurz. Und ist es auf der einen Seite ein Mord, daß ein traumbesessener Idealist nun unbedingt in diese Bahn gedrängt werden muß, so liegt auf der anderen Seite immer noch die Antwort offen, warum dieser Mann und so enden muß. Notwendigkeit fehlt dem, was das bisherige Handlung in diesem undramatischen Drama bedeutet, und auch der gute Vinzenz, der einem von ganzem Herzen leibhüt, ist fast zur größeren Hälfte Phrasendrescher als eigentlicher weisfremder Traumweiser.

Doch das Dichtertische ist in diesem Stück Eulenberg so stark, daß man fast über die Bücher der Logik hinwegspringt. Man sehe sich diese Gruppe Menschen an, die voll und quappend sind, die ihrem Impuls folgen und der starken und zwingenden Sprache ihrer Seelen. Zusammengedrängt in Krüger und Dürftigkeit führen sie sich ein Lagerfeuer und wahren es

ständig durch ihre Sehnsucht. Und als dieses Feuer kleiner und wärmer wird, bleiben sie beieinander, gebunden und verbunden durch die ewigen Bande ihrer Sehnsucht und ihrer Liebe.

Dies ist der alte Eulenberg, geprüft und getragen, trotz Mißerfolg und Mißerfolg von Jahrzehnt zu Jahrzehnt von jenen Mühsigen, (und zuweilen noch Hoffenden), die in ihm den Messias sehen, den Erlöser der deutschen Dichtung aus Mißgunst und Kälte der Neuhellichkeit. Den Dichter der Romantik, die uns befreien soll. In diesem Stück ist er der Herold der Schönheit und der Liebe, die nimmer aufhört, die hier selbst dem Schlichten gute Blige verleiht. Und der starke Künstler des Wortes, ein Meister feinkultivierten Humors, ein unnahbarer Farbersteller, ein Entfacher leiser Mühen. Doch als Dramatiker leider nur ein Wollender. Mit Versuchen zum Vollbringen. Darin zwar weit mehr als früher und später. Doch auch eben nur unvollbracht. Den Werdegang eines Menschen in Geldnöten durchdringt die Tragödie des Sehnsuchtsgefühls; beide Motive stolpern übereinander und so kommt weder das eine noch das andere dramatisch vollträchtig zum Ausklang. Eulenberg täuscht sich, wenn er glaubt, daß dramatische Menschen allein die Handlung erfassen. Jenes gab es öfter, dieses noch niemals.

Das Stück, 1910 geschrieben, 1911 aufgeführt (von vierzehn Theatern vor der Berliner Premiere), ist des Dichters Höhepunkt geblieben. Mit mehr als einem halben Duzend Bühnenrichtungen hat er selber unsere Fassung enttäuscht. Keiner und jaghafter wird die Frage „Wist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“

Dieses Spiel der Menschen von einem anderen Stern verträgt nur und nichts anderes als diese Luft von einem andern Stern. Es braucht erhabene Entrücktheit. Alles muß sich abspielen wie hinter schwebenden Nebeln. Transzendentatmosphäre, bester Mezz! Man darf keinen Augenblick aus der wahren, qualenden Ungewißheit heraus: Wist du das? Wist du das? Oder: Ist das faktisch? Dies ist es. Statt dessen: polternde Tatsächlichkeit, rauhe, harte, alltagsarme Gaute und Töne, die den „romantischen Dichter“ Eulenberg fast bis auf die Rippen eines geistig notleidenden Schriftstellers aufkeulen. Statt der Stube unter dem Dachsparren einen 5 Meter hohen Raum, in dem die hilflose dekorative Trockenheit ausgepumpt ist vorkäufeln sollte. Wenn der Vater des verlorenen Sohnes bankrottet, steht man durch den Vorhang trat auf eine Galathea auf einen poetischen

„gedeckten Tisch“ mittlerer Speisewirtschaften. Von der blendenden Abendsonne bis zur stockfinsternen Mitternacht braucht man hier drei und eine viertel Minute, und das Licht einer einzigen Kerze erhellt den Raum genau so, wie vor dem die neun oder elf Lichter. Erst der letzte Akt bekam Ton und Stil, obwohl hier das ziegelfarbene Licht (das auf die lackierte Stuhllehne wie auf einen Scheinwerferpiegel fiel) mehr den Zustand verwirrte als klärte. Aber es begann hier zu neulernen. Leider erst hier. Man begann (leider erst hier) auf leisen Sohlen zu gehen, und die Kammer in den Tempel der Armut zu umdeuten.

Den Vinzenz hatte man Karl Brückel anvertraut, der ein guter (manchmal besser) Charginerpieler ist. Hier aber blieb er Notbehelf. Für den Träger des deutschen Idealismus im Kesseltreiben der Materialisten sind nicht nur seine physischen Schultern zu schmal. Das Gehefte dieses Berzieren läßt sich nicht durch Klüpfen und Krächzen ausdrücken. Alles blieb in Neuhellichkeit und Anlauf stecken und das Guld der Eulenbergischen Worte würgte er aus dem Halss heraus oder in den Hals hinein. Organ ist nötig. Es war oft gar nicht mehr zu ertragen. Dieser Feinschmecker war ständig diesseits, bis ihm der letzte Akt wieder Gelegenheit bot, seine Kraft zu zeigen, wo ihre Wurzel steckt: im Typisieren. Und dieser kleine Bear war stark und hastend, wo sein Vinzenz nicht einmal Mitleid abzwang.

Nach dem Kreise der Feinschmecker stammt auch des Vinzenz Tochter Susanne (Martha Kaufmann), mit dem Schreiber Cassian die einzige, die das Atom der Ferne hatte. (Statt des Kopfes, der gar nicht mehr zur Ruhe kam, sollte sie das Gesicht bewegen, das nur lächeln oder ernst sein kann). Fernem Schreiber aber gab W i h r i n g die verlangten Töne: nicht Zupfen der Saiten, sondern leises Hügelgleiten, wie mit den Fingerspitzen. Auch bei Gustav R o d s Klüpfen jüdischer Herkunft war man in der rechten Zone, nämlich da, wo es nicht recht gehener scheint. Ebenso bei Frieda M e g n a l d, die wie aus einer der schönen stillen Novellen des heimgegangenen Hermann Bang wirkte.

Das übrige war geräuschhaft-wirksam. Aber Karl M i e w e r (der äußerlich der Bruder seines Sohnes Vinzenz sein konnte), Ferdinand M e e r t als Drehdeckermeister und Erich S t e r n e k s (wenn auch etwas dickfarbiger) Beiratsagent, waren wenigstens scharfgelesen und geeignete Typen. Und der junge Ehrenfried P a u l s kann sprechen und scheitern Temperament zu haben. W i l l i a m D m a n k o w s k i.

Journalisten. Der nach dem Roman von B. Heimberg bearbeitete Film „Dottor Dore“ zeigt die Schanden des moskowschen Systems. Der regierende Zar, getötet durch die Revolution, ist ein Mann und seine Umgebung oft in die unheimlichsten Situationen. Die Höhe seines adelichen Lebens bildet die Heirat mit einem jungen, armen adeligen Mädchen, der er das Leben zur Qual macht. Die Liebe ist ein verhängnisvolles Kammerdröckchen zur Schwelger der ersten Partei, bildet ein wohlthuendes Gegenbild zu dem Leben des Zaren. Die Handlung spielt in der Zeitperiode Friedrich II. Die Aufnahmen waren prächtig und wohl gelungen. — Interessante Trips von Spiritisten-Mediums enthält der Film „Trübsale Frauen“, der außerdem noch reizend durch seine Sperrwaffenbilder wirkt.

Kleine Nachrichten.

Auflage der stocholmschen Wollindustrie. In einer Versammlung der Wollindustrie während erklärte der Referent, daß die stocholmsche Wollindustrie mit kaum 25 Prozent ihrer Produktionskapazität arbeiten könne, weil sie gegenüber der reichsdeutschen Wollproduktion nicht mehr konkurrenzfähig sei. Die Wollpreiskosten der reichsdeutschen Wollindustrie seien um 45 Prozent niedriger.

Abstimmung über das Alkoholverbot in Schweden. Die Freunde der Abstinenzbewegung in Schweden haben es durchgesetzt, daß die Regierung im Sommer einen Volksentscheid darüber herbeiführen wird, ob das Volk ein gänzlich Alkoholverbot wie in Norwegen oder den Vereinigten Staaten von Amerika wünscht; dabei sollen die Stimmen der Männer und die der Frauen gesondert gezählt werden. — Gegenwärtig hat Schweden ein bedingtes Alkoholverbot. Verursachende Getränke (Schnaps, Bitter, Punsch, Süßwein) dürfen nur auf „motbok“ (eigentlich Gegenbuch) verabsolgt werden, in dem Speisehäusern nur an Gäfte, die eine regelrechte Mahlzeit eingenommen haben.

Deutsche Kriegsschiffe ins alte Eisen. Das 1897 vom Stapel gelassene 11150 Tonnen große Linienschiff „Kaiser Wilhelm II.“, das seit geraumer Zeit im Baltischer Hafen lag und von dem schon viel Material heruntergeholt worden ist, soll jetzt in Westmünde vollständig in seine Bestandteile zerlegt und dann zu Schrott verarbeitet werden. Auf der am Südufer des Rostocker bei den Vulkan-Werken gelegenen Abbruchswerft von J. Kubak werden gegenwärtig der bei Blohm u. Ross zu Wasser gelassene

Kreuzer „Walden“, das dem „Vulkan“ entlehnte, in der Werkstatt der Vulkan-Industrie in Rostock aufgelegt. Die „Walden“ ist der größte Kreuzer, der bis jetzt für die alte, 1892 vom Stapel gelassene „Walden“ 1918 auf den Stettiner Vulkan-Werken in Bau gegeben war, deren Bau jedoch während des Krieges geruht hat, soll zum Abwracken nach der Meereswerft gebracht werden. Ein Seeschlepper ist nach Stettin gegangen, um das Schiff von dort nach Rostock zu schleppen.

Schwedischer Wettkampf. Der erste in Berlin stattgefundene Wettkampf brachte das Ergebnis des auf zwölf Brettern gespielten Schwedischen Wettkampfes 6 1/2 : 6 1/2. Eine Partie schwebte noch, die nach dem Urteil der Schlichter als für Schweden gewonnen zu beurteilen war. So mit hatte Schweden am ersten Spieltage einen Vorsprung von einem Zähler erzielt. Am zweiten Spieltage aber wandte sich das Blatt. Die deutschen Spieler hatten den Krug. Das Ergebnis des zweiten Spieltages war 7 : 6 zugunsten Deutschlands. Demnach ist Deutschland mit 12 1/2 : 11 1/2 als knapper Sieger aus dem Wettkampf hervorgegangen.

Bemerktes.

Neuer Magnetstahl. Einen neuen Magnetstahl stellt man in Japan her. Bei der großen Zahl von Spezial-, Präzisions- und Messgeräten, die mit permanenten Magneten geringen Umfanges ausgestattet sind, ist die Herstellung des neuen Magnetstahles, der aus einer leicht magnetisierbaren und doch lange Zeit magnetisch bleibenden Legierung besteht von Interesse. Der schwer herzustellende Stahl soll sehr hart, aber verhältnismäßig leicht zerbrechlich sein.

Geometrisches Holz. Eine eigenartige Möbelausstellung wurde in Dresden eröffnet. Ein patentiertes Verfahren, durch Imprägnierung der Holzstücke mit einem Farbstoff zu erzielen, ist bereits soweit vervollkommen, daß die daraus geschnittenen Bretter die prächtigsten Farbtöne, die vielfachigen Variationen aufweisen. Der Bezug ausländischer Edelholzer ist durch diese Erfindung zum mindesten eingeschränkt. Die Möbel und auch andere Bedarfsgegenstände kommen von heimatischen Forsten einnehmenden Bäumen. Die Ausstellung zeigt gleichfalls auch eine Neuerung auf dem Gebiete der Eichenholz-Imitation, welche aus billigem Fichtenholz solide und schön aussehende Möbel herzustellen ermöglicht. Auf diese Weise soll die Möbelnot bekämpft und weitesten Volksschichten schön aussehende Naturmöbel zu erschwinglichen Preisen zu kaufen ermöglicht werden. Wie

die Möbel aus im Stamme gefärbten Holzern bemalt werden, kann natürlich erst die Praxis lehren.

Ein Hund wird die Luft. Nach einer Meldung aus Paris ist in der Nacht zum 7. April ein deutscher Flieger auf belgischem Gebiet gelandet, das nach Holland fliegen wollte und sich verlor. Das Flugzeug wurde gefahret von einem englischen früheren deutschen Fliegeroffizier und hatte an Bord den bekannten Verfasser der Schrift „Die Stange in Gent“, den früheren Redakteur eines Berliner Wochenblattes, Heinrich Wandi, der wegen verschiedener Straftaten, unter anderem auch wegen Landesverrats, dem Reich in Belgien abgenüchelt werden sollte. Wandi will aus Belgien, wo er inhaftiert war, geflohen sein, sich im Auto nach Belgien begeben haben, von wo er mit einem Flieger nach Holland zu entkommen suchte. Die beiden Insassen des Flugzeuges wurden von der belgischen Gendarmerie in Ostsee gefasst.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polische Mark:	7,72	am. Vortage	7,72
Amer. Dollar:	297		283
Englisches Pfund:	1300		1285

BORG



für QUALITÄT SACHEN

Wasserstandsnotizen am 19. April 1922.

18.4.	19.4.	Kurzbach	+2,42	+2,56
15.4.	16.4.	Montauspitz	+2,03	+1,97
15.4.	16.4.	Pielitz	+2,12	+2,05
15.4.	16.4.	Dielitz	+2,38	+2,34
15.4.	16.4.	Uhlitz	+2,48	+2,64
18.4.	19.4.	Schönau	+2,54	+2,64
18.4.	19.4.	Regel:		
18.4.	19.4.	Schönau D. P.	+6,63	+6,51
18.4.	19.4.	Salzungen D. P.	+4,62	+4,58
18.4.	19.4.	Reichenbach	+2,04	+2,02
18.4.	19.4.	Knobloch		

Verantwortlich für Politik Ernst Doops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, beide in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Oliva. — Druck von J. Gohl & Co., Danzig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bezugskontingente.

Um dem Danziger Handel im Interesse der Danziger Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, für konfektionierte Bekleidungsstücke, Mäntel und Schuwaren auf Grund der Kontingentscheine die deutsche Ausfuhrerlaubnis rechtzeitig zu erhalten und so diese Waren noch bis zum 26. April einschl. zu den durch die sechs-wöchentliche Zollermäßigung bedingten Zollfähen einzuführen, hat die Handelskammer für die obengenannten Waren in einem besonders beschleunigtem Verfahren vorläufige Kontingentscheine ausgegeben.

Die Interessenten werden darauf hingewiesen, daß entsprechende Anträge nur noch bis zum Donnerstag, den 20. April, mittags 1 Uhr, angenommen werden.

Im übrigen greift das ordentliche Verfahren Platz, demzufolge Kontingentscheine erst dann ausgegeben werden können, wenn den Firmen auf Grund ihrer Anträge (Anmeldung bis zum Sonnabend, den 22. April auf weißen Formularen) bestimmte Kontingente durch die Verteilungskommissionen zugewiesen sind. Die Zuweisung bestimmter Kontingente an die Interessenten macht umfangreiche Vorarbeiten notwendig und wird erst nach längerer Frist erfolgen können. (6453)

Danzig, den 18. April 1922.

Die Handelskammer.

Bahn-Kranke

werden sofort behandelt. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte. Gold-Kronen usw. unter voller Garantie.

Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.

Institut für Zahnleidende

Telef. 2621 **Bleffertstadt 71** Telef. 2621
Durchgehende Sprechzeit von 8—7 Uhr.

Hansa

Spezialfabrik für einfache und elegante Möbel

Verkaufsstelle **Breitgasse 53**

Telefon 1895 (6261)

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Mittwoch, den 19. April, abends 6 1/2 Uhr: Dauerkarten B 2.

Margarethe (Zaun)

Große Oper in 5 Akten von Barber und Carré. Musik von Charles Gounod. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Julius Brückhe. Musikalische Leitung: Otto Selberg. Inspektion: Otto Friedrich. Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr. Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 2. Friedrich der Große. Ein Schauspiel. 1. Teil: „Der Kronprinz“. Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 2. „Die Dollarprinzessin“. Operette. Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 2. „Martha“. Oper. Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum letzten Male: Anna Bolena. Ein Prolog und 6 Szenen.

Wilhelm-Theater

vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot. Dir. Otto Norman

Heute, Mittwoch, den 19. April, abends 7 1/2 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr

„3 alte Schachteln“

Freitag, den 21. April, „3 alte Schachteln“

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (6195)

„Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Linden-Kabarett

Altstadt, Graben 93 Direktion: Gust. Rasch Telefon 2908

Das erstklassige April-Programm!

Lotte Robel Ria Stahl
Soubrette und Vortragskünstlerin Opern-Sängerin
Hermann Heldt Wilma Fischer-Malten
Komiker Vortragskünstlerin
Harry Cobler
Tanz-Grotesken und Conferencier
Prolongiert: Kapelle J. Chasman
8 Herren von der großen Oper aus Kiew 8 Herren
Das Tagesgespräch Danzigs. (6369)

VOLKSHOCHSCHULE DANZIG

Urania - Abende

Anla Oberrealschule St. Petri, Hanssplatz

20., 21., 22. und 23. April

Vorführung zweier erstklassig. Örtliche mit künstlerischer Musikbegleitung

im Kampf mit dem Berge.

1. Teil: In Sturm und Eis (6 Akte.)

Bestigung des 4300 m hohen Matterhorns durch eine Mann und eine Frau. Siegreicher, höchst dramatischer Kampf des tollkühnen Bergsteigerpaares mit der Urgewalt der Elemente. Bilder aus der Alpenwelt von überwältigender Macht und Schönheit.

Der Fuhrmann des Todes

Drama in 6 Akten nach der gleichnamigen Erzählung von Selma Lagerlöf.

Hauptdarsteller vom Stadttheater Stockholm:

Viktor Sjöström / Hilde Borgström / Astrid Holm / Toru Svennberg.

Die seit einem halben Jahr in Deutschland gespielten schwedischen (nicht dänischen) Filme bedeuten eine neue Epoche der Filmkunst. Wunderbar klare und warme Bilder. Darsteller von höchster scharfer und eindringlicher Charakterisierungskraft sowie höchster seelischer Wirkung.

Spielzeit von 4—6 1/4 und von 7 1/4—10 Uhr. (6429)

Numerierte Sitzplätze zu 6.—Mark bei W. F. Barm, Danzig, Langgasse 39 und an der Anla.

Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Volkstürsorge

Bewerkschaftlich-Berufsgenossenschaftliche Versicherungs-Genossenschaft

— Sterbekasse —

Rein Politenverfall.

Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.

Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der

Rechnungsstelle 16 Danzig

Bruno Schmidt, Mattenbuden 35.

(6195)

Haare

kauft zu höchstem Preis

Robert Kleefeld,

Haarhandl., Breitgasse 6.

6217

Wer hat

Wäbel-Beiladung

nach Mittel, West- ob. Süd-

deutschland jetzt ob. später?

Schröder, Zischlergasse 48, 2.

(6195)

Genossen, Leser, Gefinnungsrennde

Geschäfte,

die nicht in

Eurer Zeitung infor-

mieren, verzichten auf

Eure Kundenschaft! Be-

rücksichtigt daher bei

Euren Einkäufen

nur die

Inserenten der

„Danziger Volksstimme“.

Robert Ehmann

Altstädtischer Graben 3

neben der Tabakfabrik M. A. Hasso.

Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren

Anfertigung eben. Herren- und Damenkleider

Damen-Kostüme und Mäntel.

Solange alter Vorrat, noch günstige Kaufge-

legenheit zu niedrigen Preisen. (6090)

Philipp Scheldemann

Der Über-

Ludendorff

Ma neuer veränderten

der Beitrag zur

Deutsches Gedächtnis

Preis 80 Pfennig

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volkswacht

Am Spenndhaus 6 u. Paradiesg. 32.

Stroh-Panama-Velour-Filz-Hüte

für Damen und Herren

werden in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten

Formen bei sorgfältigster Ausführung in

kürzester Zeit

umgepreßt,

gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhut-Fabrik

Hut-Bazar zum Strauß

Annahmestelle

nur Lawendelgasse Nr. 6—7.

(gegenüber der Markthalle). (6195)

Alt-Eisen, Lumpen, Metalle, Flaschen

Zahle höchste Tagespreise für

F. Rosien 6439
Burggrafenstraße Nr. 6a